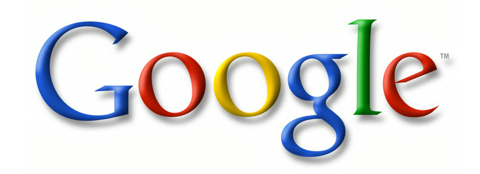
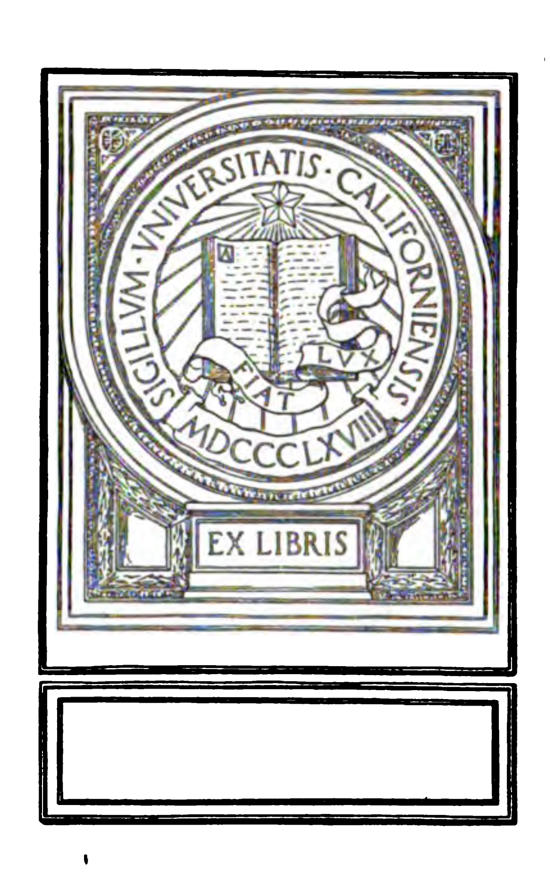
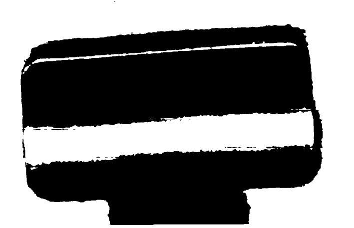
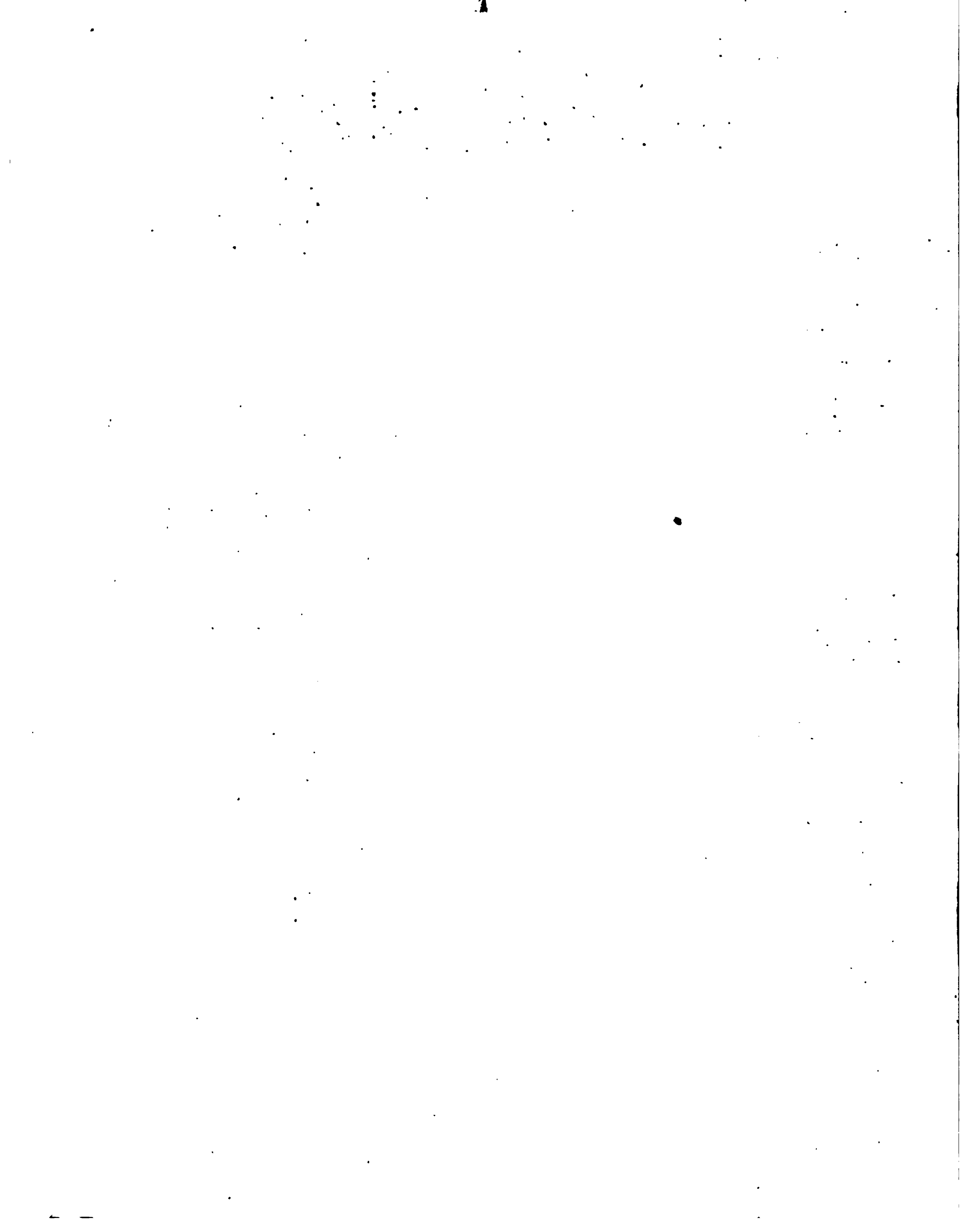



DD
183
NA
UC-NRLF
$B 99 202
YE 05444


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS





Einladungsschrift

zu der

am 31. März und 1. April 1882 stattfindenden öffentlichen Prüfung

der

Musterschule

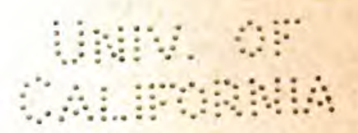
(Realschule 1. Ordnung)

in

Frankfurt am Main.

Inhalt:

1. Dr. R. Neumann: Zur Geschichte des deutschen Bauernkriegs.
2. Schulnachrichten.
3. Uebersicht der für die Witwen- und Waisenkasse eingegangenen Geschenke.



Frankfurt am Main.

Druck von Mahlau & Waldschmidt.

1882.

1882. Progr. No. 357.

Zur Geschichte des deutschen Bauernkriegs.

I. J. 1525 ist die ufrur der paurn schier durch die ganz deutsche nation entstanden, also das solchs vil mere ain plag oder straf gottes über reich und arm, edel und unedel, dann ain krieg hat sollen gehaissen werden.

Zimmerische Chronik.

Die Geschichte der socialen Bewegung, welche im Anschluß an die reformatorischen Bestrebungen des ausgehenden Mittelalters auftrat und in ihrem Gefolge zum Ausbruch kam, ist noch nicht geschrieben. Weder Zimmermanns breit angelegtes, aber vielfach unzuverlässiges Werk [1]), voll eines unerquicklichen Pathos und panegyristischer Schwärmerei, noch die von entgegengesetzter Anschauung und Auffassung ausgehenden Darstellungen Jörgs [2]) und Janssens [3]), so dankenswert sie sonst sein mögen, geben ein zutreffendes Bild jener furchtbaren Katastrophe und leiden nicht minder an Einseitigkeit der Auffassung. Sie wird auch nicht eher geschrieben werden, als bis die konfessionellen Gegensätze in unserm Vaterlande sich soweit ausgeglichen haben werden, daß man »ohne Voreingenommenheit und Verbissenheit« die Vergangenheit unseres Volkes betrachtet, bis man endlich eine tiefere Einsicht und eingehendere Kenntnis der wirtschaftlichen Entwickelung des Mittelalters und der socialen Zustände beim Ausgang desselben gewonnen haben wird, als sie uns bis jetzt zu Gebote steht.

Aber abgesehen von jenem prinzipiellen Unterschied in der Auffassung der ganzen Bewegung, fehlt auch noch viel daran, daß das ganze überaus reichhaltige Material ans Licht gezogen wäre, geschweige daß es in übersichtlicher Gestalt zur Verfügung des Forschers stände [4]). Noch schlummern eine grosse Anzahl Urkunden aller Art, noch manche wichtige Chronik im Staube der Archive, noch ist in Bezug auf Kritik und Prüfung der Quellen auf ihre Glaubwürdigkeit hin so gut wie nichts geschehen, und noch für lange dürfte Baumanns berechtigter Wunsch eines »Codex monumentorum belli rustici« unerfüllt bleiben.

[1]) Allgemeine Geschichte des großen Bauernkriegs. 1. Aufl. Stuttgart 1841.

[2]) Deutschland in der Revolutions-Periode von 1522 bis 1526. Freiburg i. B. 1851.

[3]) Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. Freiburg i. B. 1878. Bebel, der deutsche Bauernkrieg etc., Braunschweig 1876, ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

[4]) Vgl. das Vorwort des um die Geschichte des Bauernkriegs so hoch verdienten F. L. Baumann zu »Acten zur Geschichte des deutschen Bauernkriegs in Oberschwaben.« Freiburg i. B. 1877.

Folgende Darstellung, hervorgegangen aus dem Bestreben des Verfassers sich aus den unmittelbaren Quellen, soweit sie ihm zugänglich waren, über eine Bewegung zu belehren, welche durch die Allgemeinheit ihres Auftretens, die Großartigkeit und Kühnheit ihrer Ziele, die eigentümliche Wildheit ihres Verlaufs und ihren tragischen Ausgang in der Geschichte der germanischen Völker einzig dasteht, und mit Recht ein hervorragendes Interesse, namentlich in unserer Zeit, beanspruchen kann und gefunden hat, kann sich weder rühmen sich auf neues Material zu stützen, noch neue Gesichtspunkte zu eröffnen; sie beschränkt sich fast ausschließlich auf die Erhebung des schwäbischen und fränkischen Stammes diesseits des Rhein und wird auch daraus nur einige Seiten herausgreifen, welche in den meisten Darstellungen nicht hinreichende Würdigung gefunden zu haben scheinen.

Es dürfte hinlänglich festgestellt sein, daß die ersten Anfänge der Bewegung im südlichen Schwarzwald und den angrenzenden Landschaften durchaus nicht aus religiösen Triebfedern entsprangen, und wenn auch von der österreichischen Regierung in Innsbruck die Aufständischen als Anhänger der »luttrischen Sect« bezeichnet werden, sie selbst stellten doch jeden Zusammenhang ihrer Bestrebungen mit dem Evangelium in Abrede, eine Angabe, welche durch die von Schreiber veröffentlichten Urkunden [1]) vollkommen bestätigt wird. Es ist vorwiegend der materielle Druck, der auf dem »armen Manne« mit wachsender Schwere lastet, die Rechtlosigkeit [3]) seiner Lage gegenüber den herrschenden Klassen [2]), welche ihn zum Aufstand treiben. Aber es ist nicht etwa eine erreichbare Milderung des Druckes, wonach man strebt, gleich von Anfang an tritt vielmehr eine radikale Tendenz auf, welche auf eine vollständige »Lastenabschüttelung« ausgeht. Bereits im Frühjahr 1524 erklären die Bauern von St. Blasien ihrem Abt [4]), daß sie »hinfüro kein Fall, Laß, Vaßnachthühner geben noch ander Dienst tun wollen, besonder wöllen sy fry wie ander Landschaften gehalten werden«. Die Bauern der Landgrafschaft Stühlingen wollen, wie Graf Sigmund [5]) am 20. August an die Stadt Freiburg schreibt, »Fronung vnd Dienst nit mer tun vnd für sich selbs in unsern gefryten Wildpennen, Förstem, Fischwassern jagen, voglen, fischen vnd das alles fry haben, wöllen vns etlich Herren-Gulten laut vnsers Urbarbuchs, darzu Väl vnd Gläß wie von altem her nit mer reichen, noch die, so Straff verdient, mit keiner Fängnus strafen lassen«. Es ist ersichtlich, daß soweit gehende Forderungen den Ruin der Grundherrn herbeiführen mussten, also falls diese keinen Selbstmord begehen wollten, nicht zugestanden werden konnten. Aber man wollte auf dieser Seite den Bauern auch nicht einmal einen Schritt weit entgegenkommen, man wollte das »principiis obsta« wahren, man fürchtete, falls man sich durch die Empörung etwas abdringen ließe, »was solchs vnder den Buren für

---

[1]) Schreiber, Urkundenbuch der Stadt Freiburg i. B. Neue Folge. Freiburg 1863 ff.

[2]) Schreiber 135: »die armen rechtlosen lüt.« Die Bauern vom Kempten klagen, daß man ihren »bestand herter und erger gemacht, dann die knecht und hund seien.« (Baumann, Acten N. 401, S. 338).

[3]) Daß es indes auch Herren gab, die für das sittliche und materielle Wohl ihrer Unterthanen ein warmes Herz hatten, zeigt das Testament des Freiherrn Werner von Zimmern († 1483), in welchem er seinen Sohn ermahnt: »du solt die gepot gottes halten vnd schaffen mit allen denen, uber die du zu gepieten hast, das sie von ihnen auch gehalten werden — das du dir deine armen leut, gaistlich vnd weltlich, lessest empfalhen sein vnd inen nit unrecht thun, vnd das sie ainandern auch nit unrecht thuen — du solt deine armen leut lieb hon, auch nit schetzen, sondern sie bei iren steuren vnd diensten lassen beliben, auch tugenlich mit inen reden vnd leben — du solt kain knecht schlahen; wan dir ain knecht oder magt nit eben, lasz mit im rechten, bezaln vnd lasse in geen — du solt alle iar mit denen amptleuten, knechten vnd mägden, auch allen handwerksleuten auf den Martinstag rechnung thun vnd sie bezaln.«

[4]) Schreiber 1. [5]) Schreiber 16.

ein Geschrey vnd dest fürter bei andern Unterthanen auch derglich Abfelligkeit vnd Unruhe bringen möchte« [1]). An dem guten Willen gegen die Bauern »on alle gnad und erbarmung« »mit Todschlag, Raub vnd Prand« vorzugehen, »sie zu erstechen, erwirgen vnd sonst in ander Weg ernstlich strafen vnd kain erbarmung über sy haben« [2]) fehlte es den Herren nicht, wohl aber vorläufig an den Mitteln ihre Absicht auszuführen. Man nahm daher seine Zuflucht zu Unterhandlungen. Die Bauern konnten aber nicht genug bekommen, »sy wolten zu fil, uff das letzst ward in zu litzel«, die Herren wollten nichts nachlassen. Bei dieser Stimmung mussten billige Vergleichsvorschläge natürlich erfolglos bleiben, es war eben beiden Parteien kein rechter Ernst mit dem Frieden. Und nun gehen die Bauern einen Schritt weiter, sie stellen an die Herren die Forderung ihre Ansprüche an sie rechtlich zu erweisen. Die Bauern von St. Blasien thun nach einem Gemeindebeschluß vom 24. November dem Abt kund [3]): »sie habend sich entschlossen, daß sie ihm hinfür weder Zins, Stür, Gefäll noch Läß geben, auch kein Tagen thun wollen, er zaig ihnen dann darumb Brieff vnd Sigel vor einem gschwornen Notarien«. Also rechtlich soll nun der Streit ausgefochten werden, aber welches Recht oder Gericht soll entscheiden? Die Herren verlangen das Hof- oder Kammergericht, die Bauern mochten es indes ahnen, daß dabei für sie nicht allzu viel herauskommen werde. »Werend sy (die Bauern) in dem vermugen«, sagt Ulrich Schmid zu den Gesandten des schwäbischen Bundes, »das sy furo mit üch herren rechtstag verston möchtend, so dorfft es des alles nit.« Sie brauchten einen andern Rechtsboden, und den bot ihnen das Evangelium.

Die Revolution tritt damit in ihr zweites Stadium, dem historischen Recht der Herren stellte man das natürliche Recht, dem weltlichen Rechte der Romanisten die »götliche Juristerey« entgegen. Auf Grund des göttlichen Rechtes, dessen Quelle das Evangelium ist, fordert der »arme Mann« jetzt die Entledigung von seinen Lasten und beansprucht auf diesem Boden eine neue Ordnung der Gesellschaft aufzubauen. Und in der That, wenn sich die Reformatoren für ihre Lehren und Neuerungen auf die Lehre Christi, wie sie im Neuen Testament niedergelegt sei, beriefen, wenn sie der depravierten historischen Kirche die Kirche der Apostel entgegenstellten, so lag die Folgerung nahe dem Zustand der Gesellschaft, wie er sich im Laufe der Jahrhunderte gebildet, das Evangelium der Liebe und das Leben der ersten Christengemeinden gegenüberzustellen, wo »keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein waren, sondern es war ihnen alles gemein, wo auch keiner war, der Mangel hatte«. Und in diesem Sinne legten denn auch zahllose Prädikanten den Bauern das Evangelium aus, und die Armen in Stadt und Land — sie hörten es gerne. »Nun«, glaubte der Bauer, »hab er einmal ursach seiner Beschwerung ledig zu werden«. »Da, da,« sprach ein Bauer zum andern [4]), »das ist das recht Evangeli. Lueg, lueg, wie hant die alten Pfaffen gelogen und falsch geprediget, man sollt die Buben alle zu todt schlagen, wie hant sie vns also herrlich betrogen« u. s. w. So wurde dem Bauern die Ueberzeugung beigebracht, daß er laut des Evangeliums viel mehr zu fordern habe, als er je geahnt, seine Lage kommt ihm zum Bewußtsein, und auch die, welche bis dahin mit ihren Herren ganz zufrieden gewesen, finden nun auf einmal, daß sie »mit etlichen

[1]) Schreiber 37.

[2]) Vgl. die bluttriefende »Instruction« Ferdinand's an die Commissarien zu Stockach bei Walchner und Bodent, Biographie des Truchsessen Georg III. Beilage VII. und Schreiber 141.

[3]) Schreiber 123, vgl. auch 132 Nr. 96 und 133 Nr. 97.

[4]) Fridolin Sicher bei Ildefons v. Arx, Geschichten des Kantons St. Gallen II, 492.

Beschwerden vnd Bürden dermaßen übersetzt« seien, »daß wir dieselben füran nit zu dulden noch tragen mögen, wir wollten dann vns vnd vnsre arme kleine Kindlein an den ellenden Bettelstab richten.« Jetzt nimmt der Aufruhr einen allgemeinen Charakter an und richtet sich gegen alles, was an Besitz hervorragt, gegen die »so gelbe sporn füren«, gegen den »beschornen faulen haufen« sowie gegen die »Schmerbäuche« in den Städten[1]). »Mir mießen wasser trinken vnd sy wollen wein trinken, vnd mir mießen das eißerst mit negeln aus dem Boden kratzen«, rufen die Werdensteiner Bauern ihrer Herrschaft zu[2]), und den Nonnen von Heggbach drohen die »bösen Weiber«: »Sie müeßent nuß vnd die kien melcken vnd böß jubben tragen, vnd sy herin vnd saubere belzlin tragen«.[3]) In solchen und ähnlichen Äußerungen gab sich die Stimmung des Volkes allenthalben kund. Lange genug, meinten die Bauern, hätten sie unter der Bank gelegen, nun wollten sie auch einmal auf der Bank liegen. Das gemeine Volk, sagt Zweifel[4]), wollte, »es sollten alle ding gemain, auch kain oberkait, herrschaft oder junkherschaft, sondern ain gemaine bruderschaft sein, ainer als vil als der ander vnd nit mer haben, solt ainer dem andern schuldig sein zu leyhen, aber kainer, sölichs ime wider zu geben vnd zu bezalen fordern oder begern, sondern so ime kain bezalung seiner austenden schulden vnd gelihen geltz geschiht, sölichs geduldenc«. Und so treten denn die Bauern zu »christlichen Vereinigungen« zusammen, um alles abzustellen, was »wider das wort gottes vnd die liebe des nechsten«, »dagegen die glori vnd er gottes, das lebenthaftig wort, bruderlich lieb vnd christenliche ordnung helfen vffrichten, bestellen vnd vollstrecken« oder wie die Formel auch kürzer heißt, um »dem göttlichen Recht einen Beistand zu thun«.

Und an diesem Schlagwort entzündet sich der Aufruhr allerwärts. »Glich wie an fur durch die ströheln fur vnd fur brennet, also ist ain gegne, landtschaft, märk vnd dörffer behend an andren nach zu emborung entzundt«[5]). Zunächst schlug die Flamme der Empörung nach Oberschwaben hinüber. Zur Fastnachtszeit, erzählt der Zeitgenosse Kessler[5]), »do man zusamen wandlens pfligt, sind iren by sechs oder syben buren in ain dorf by Ulm, Baltringen genannt, zusamen kommen vnd sich viler dingen, schwebender lofen halb underredt, vnd wie dann zu der zit der buren bruch, von ainem dorff zum andren als zu iren nachburen umbzogen, gesellender wisz mitt an andren geessen vnd truncken, sind dann die selbigen buren im dorff och mitt inen furbas zogen; welcher dann sie fragt, wohin sie weltend, was sie thettend, antwurtend sy: wir holend by an andren das faßnacht kuchli, vnd in solicher gesellschaft sind sie alle dondstag herumb geraißet vnd teglich an der zal zugenomen, bisz in die 400 man«. Diese Erzählung ist typisch für den Ausbruch der Empörung. Bei Wurst[6]) und Wein erhitzen sich die Köpfe,

[1]) Über das Bürgertum in den Reichsstädten heißt es in der Zimmer. Chronik III, 350: »sie hassen von natur vnd langem hergeprachtem herkommen allen adel vnd affectiren doch alle, sobald ainer ein narung bekompt, den adel«, eine Bemerkung, die auch heute noch anwendbar ist.

[2]) Werdenst. Chronik bei Baumann, Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Oberschwaben 486 (Bibliothek des lit. Vereins in Stuttgart Bd. CXXIX.).

[3]) Heggb. Chronik bei Baumann l. c. 283. »Sie (die Bauerweiber) müssen Nußkälber (Mutterkälber) auffüttern und die Kühe melken und schlechte Joppen tragen, sie (die Nonnen) dagegen spielen die Herrinnen und tragen saubere Pelze.«

[4]) Rotenburg im Bauernkrieg herausg. von Baumann, in Bibliothek des lit. Vereins in Stuttgart Bd. CXXXIX, 13.

[5]) Kessler, Sabbata in Mitteilungen des histor. Vereins von St. Gallen V, 335.

[6]) »In gestalt aines wursthofs« thun sich die markgräfl. Bauern von Weiltringen um die Faßtnachtszeit

man giebt sich Handschlag und Gelübde, der eine macht freiwillig mit, der andre will nicht zurückbleiben, wo Freunde und Verwandte zur Wehr greifen, mit dem Anschwellen des Haufens wächst der Mut auch dem Furchtsamen, an wirklichen oder eingebildeten Beschwerden fehlt es zudem nicht, war es auch manchem, wie jenem Bürger von Kitzingen, bloß darum zu thun, daß die Metzger die Wurst größer machten [1]). Viele treibt auch die bitterste Not zum Anschluß, die Scheunen standen leer, man wusste nicht, wie man sich bis zur Ernte hinbringen sollte. »Die puren«, erzählt der Biberacher Heinrich von Pflummern, »hetend kain gelt; wan sie uf den graben umb die stat zusamen zochen, trugen die beken brot virs tor, het menger kain pfening, das er ain mutschlo (kleines Brod) kofte« [2]). Die Gemeinde von Wildentierbach klagte dem Rat von Rotenburg a./T. [3]): »wir armen haben yetz der zeyt merklichen mangel vnd zadel an getraid, also das wir, vnsere weyb vnd kynder das brod nit wol haben mögen, sonder derhalben merklichen hunger vnd not leyden mußen.« Sie bitten den Rat ihnen Getreide vorzuschießen, damit sie sich »bisz zu der ern hinpringen, ernern vnd des hungers ain wenig erwern möchten«. In gleicher Weise ersucht der Vogt von Kirchberg [4]), »das den armen zimlich getraid gelihen werd, uff den winter zu bezaln mit geld oder getraid, so wollen sie tun als fromm lewt, ir leib vnd gut bei ewer aller erber weyshait lassen.« Wie verlockend mußten da die reich gefüllten Vorratskammern der Klöster und Edelsitze wirken! Manchen führt auch die Überzeugung, daß es einer gerechten Sache gilt, in das Lager der Aufständischen, unter denen »vil rechtgeschaffener lewt vnd nit all bawren gewest«. »Es fällt zu uns und zu der Gerechtigkeit und zu dem Wort Gottes alle Menschen, die uns hören oder sehen« heißt es in einem Schreiben [5]) fränkischer Bauernführer.

So ballten sich die Massen zusammen, »also das schier gesprochen werden mocht, es hett an allen orten bawren geregnet« und wer nicht freiwillig mitziehen wollte, gegen den gebrauchte man Zwang. Die oberschwäbischen Bauern führten ein förmliches System der Acht und des Bannes ein. Dem Geächteten wurde ein Pfahl vors Haus geschlagen zum Zeichen, daß er vogelfrei wäre, wenn er über denselben hinausginge, »vnd solt in der nächst, so im begegnete, erschlagen oder erstechen, vnd solt dem thäter kain schad darus volgen«. Anderorts wurden die Widerspenstigen mit Raub und Brand bedroht, ganze Dörfer plötzlich überfallen und die Nichtsahnenden aus den Betten gerissen und zum Anschluß gezwungen. Das gewöhnlichste Verfahren war, daß man die Gemeinden schriftlich zum Anschluß aufforderte. So lautet das Aufmahnungsschreiben eines der fränkischen Bauernhaufen [6]): »Vnsern grus zuvor in Christo! Lieben bruder! Wir empieten euch ernstlich, das ir uff das schierst vnd unverzogenlich zu vns kompt gen Dunkelspuhel, zu ewfern das hailig evangelium, des vnsern bruder vil gewaltigklich

---

zusammen, »daruff sein f. g. alspald ain pferd oder 60 dahingeschickt, sie uberfallen, durch die kopf hawen vnd also mit inen handeln lassen, das sie mordio, rettio geschrien, sich demnach von ainander getan vnd verpflicht hetten, sie wollten ir leben lang nymmer mer uff kain wursthof also zusamen komen«. (Zweifel 40.)

[1]) Historia was sich im Bawernkrieg a. 1525 zu Kitzingen zugetragen hat von Hieron. Hauer bei Georgii, Nachricht von der Stadt und dem Markgraftum Ansbach 107 ff.

[2]) Zweifel l. c. 347.

[3]) Zweifel l. c. 394.

[4]) v. Falckenstein, Nordgauische Altertümer III, 325.

[5]) Baumann, Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Oberschwaben (Bibliothek des lit. Vereins in Stuttgart 129, 307).

[6]) Zweifel l. c. 292.

beraupt sein, vnd zu erleichtern etlich beschwerd, die wir, sie vnd ir nicht ertragen mögen, wa nicht, so woll wir zu euch komen, daran ir kain gefallen haben werdt, vnd zu ewrem leyb vnd gut greyfen. Darnach wist euch zu richten. Wa das nicht geschicht in zwayen tagen nach anzaigung dis briefs, soll diser schrift nachgefolgt werden«. Es wird berichtet, daß sich manche Orte an viermal aufmahnen ließen, und von ihren Herren schmählich im Stich gelassen, nur dem äußersten Zwang wichen. Die Aufständischen in Franken drohten jeden zu erstechen, der sich ihnen nicht anschlösse. Die schwäbischen Bauern haben ihr Verfahren in dem sogenannten »Artikelbrief« [1]) niedergelegt, sie bedrohen jeden, der sich weigert, »der brüderlichen Vereinigung« beizutreten, mit »dem weltlichen Bann«, wodurch der Betroffene von jedem Verkehr und Gemeinschaft ausgeschlossen wird. Wer dem Bunde beitritt, schwört sich seinen Bestimmungen zu unterwerfen und sich nicht von der gemeinsamen Sache zu trennen. Jener Eid, der den schwäbischen Bauern zugeschrieben wird, daß man nur einen Gott und einen Herren »römische kaiserliche Mayestät« haben wolle, scheint wenigstens bei diesen oberschwäbischen Haufen nicht bekannt gewesen zu sein. Der Vereidete geht unter einem Spieß durch und zahlt 2 kr. Einschreibegeld, was beispielsweise im Baltringer Haufen die Summe von 600 Gulden eintrug. [2]) Zur Eintreibung desselben wird ein »Steuermeister« bestellt. Nach einem Bericht an den Herzog Wilhelm von Bayern betrug die Zahl der schwäbischen Bauern, die in das Bündnis eingeschrieben waren, bei 300 000 [3]). Der fränkischen Bauern Eid lautete [4]): »Ich soll und will, indem ich in die Versammlung der Bauerschaft mich begeben habe, weder geistlichen noch weltlichen Fürsten Zoll, Zins, Steuer oder Zehnt geben bis zu Austrag und End dieser Sache, und einen Gott, einen Herrn haben, das helfe mir Gott und das heilige Evangelium. Im Namen des Allmächtigen«. Aber trotz aller Eide, durch welche man sich gegenseitig verpflichtete, herrschte doch unter den Bauern ein reges Mißtrauen gegen einander, es durfte z. B. niemand allein mit seiner alten Herrschaft verkehren, »er habe dan 3 oder 4 mit im gent« [5]), leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß ein großer Teil nur gezwungen sich den Aufständischen angeschlossen.

Es galt nun diese Massen zu organisieren und feldtüchtig zu machen, eine wahrlich nicht leichte Aufgabe bei einer Menge, welche die verschiedenartigsten Instinkte und Beweggründe zusammengewürfelt hatten. Zwar fehlte es nicht an tauglichem Material, die Bauern jener Zeit waren mit Wehren meist wohl versehen, bei der Unsicherheit der Zustände an Alarm gewöhnt, die Dörfer meist von Heckenzäunen umgeben und zur Verteidigung wohl geeignet; auch an kriegskundigen Leuten war hie und da kein Mangel, mancher Bauer hatte in seinen jungen Jahren lange im Felde gelegen, aber ihrer war doch bei weitem die Minderzahl, die Menge war und blieb immerhin »störrisch gegen jeden Befehl.« Und wie sollten sich die Massen im Felde erhalten? Fehlte es doch an jeder Vorsorge für eine geregelte Verpflegung. Waren die Vorräte, die man in einem Kloster gefunden, auf das sinnloseste vergeudet, dann stellte sich bald der bitterste Mangel ein. »Man giebt uns«, schreibt der Hauptmann der Mannschaft, welche das Städtchen Ebern im Würzburgischen in das Lager von Bildhausen gestellt hatte, nach Hause, »bisweilen ein wenig Gerste, bisweilen gar nichts, und man hat uns heute gar nichts gegeben,

---

[1]) Abgedruckt bei Schreiber l. c. Jahr 1525 S. 87 ff.

[2]) Baumann, die oberschwäbischen Bauern im März 1525 und die 12 Artikel S. 95. Kempten 1871.

[3]) Jörg 239.

[4]) Nach L. Fries bei Bensen, Geschichte des Bauernkriegs in Ostfranken. Erlangen 1840. p. 111.

[5]) Werdenst. Chronik l. c. 487. und Furter, Histor. belli rust. Ursin. cod. l. 326.

als für jede Rotte (10 bis 12 Mann) einen Fisch« [1]). Von dem gaildorfer Haufen wird berichtet, daß er schon bald nach Beginn des Aufruhrs großen Mangel litt und daß viele schrien, »man solle ihnen heimhelfen« [2]). Die Bauern, welche sich zur Belagerung des kemptenschen Schlosses Liebenthann zusammenziehen, begehren vom Kloster Irsee Getreide, weil »sie schon an den notwendigen Lebensmitteln Mangel leiden« [3]). Jener Geislinger sollte Recht behalten, welcher der Bauern Sache keinen Bestand vorhersagte, weil sie in ihren Lagern nichts zu essen hätten [4]). Dieser Umstand vor allem hat jede Cooperation der Bauernheere der verschiedenen Landschaften, wenn man je daran gedacht hat, unmöglich gemacht, und der gänzliche Mißerfolg der Bewegung hat nicht zum geringsten Teil hierin seinen Grund.

Doch verfolgen wir die Organisation, welche sich die Bauernheere zu geben versuchten, denn zu einer wirklichen Durchführung ist es überhaupt nicht gekommen, im einzelnen. Wenn auch hierbei die verschiedenen Landschaften ihre Eigentümlichkeiten haben, so ergiebt sich doch bei der Gleichheit der Lage und der Bedingungen des Aufstandes von selbst eine gewisse Uebereinstimmung in den Grundzügen. Gewöhnlich bildeten die einzelnen Pfarreien für sich besondere Fähnlein, wählten unter sich ihren Hauptmann und meist zwei Räte. Nur solche Ortschaften, denen man nicht recht traute, hatten keine Hauptleute aus ihrer Mitte. Die Contingente einer Landschaft oder Herrschaft bildeten den »gesammten, gemeinen, ganzen oder hellen [5]) Haufen«. Im Würzburgischen gab es solcher Haufen zeitweilig acht. Hier wurden die notwendigsten Ämter vorläufig besetzt, der Oberhauptmann gewählt, Profoß, Proviant- und Beutemeister bestellt, die Kanzlei führte einer der zahlreichen Pfarrer, die sich der Bewegung anschlossen. Mit der Verfertigung einer Fahne und Aufstellung einer Schlachtordnung war der Haufe fertig. Nach der Größe der Landschaft war die Stärke dieser Haufen natürlich sehr verschieden, wir finden solche, die nur einige hundert Mann betrugen, andere, deren Zahl sich auf viele Tausende belief. Benachbarte Landschaften vereinigten sich zeitweise und schworen einander gegenseitig zu unterstützen, wie z. B. die der Markgrafschaft mit denen des Bruhrains, der zum Bistum Speier gehörte, die des Odenwaldes und Neckarthales, deren Verbindung am engsten war, die von Rotenburg mit denen des Taubergrundes. Beide letztere Haufen vereinigten sich bei Scheftersheim, und da der Tauberhaufe der stärkere war, so nahm er das ganze Regiment an sich, setzte alle Räte und Amtleute des rotenburgischen Haufens ab und setzte neue ein; bei der Auflösung gelobten die Rotenburger, auf Aufforderung des Tauberhaufens ungesäumt demselben zuzuziehen [6]). In ähnlicher Weise mag sich die Vereinigung verschiedener Haufen auch sonst vollzogen haben.

---

[1]) Nach L. Fries bei Stumpf, Denkwürdigkeiten zur deutschen, besonders fränkischen Geschichte. Erfurt 1802 p. 80.

[2]) Wagner, der Bauernkrieg auf dem Gebiete der freien Reichsstadt Schwäbisch Gmünd, in Forschungen zur deutschen Geschichte 14, 235.

[3]) Furter, Historia belli rusticorum bei Baumann, Quellen 335.

[4]) Zimmermann II. 145.

[5]) Dieses Wort scheint man schon damals nicht mehr recht verstanden zu haben. Kil. Leib Annal., bei Döllinger, Materialien zur Geschichte etc. II., 485, übersetzt »hell« mit »clarus«, die Heggb. Nonne hat öfter statt »heller Haufe« »klarer Haufe«, die Odenwälder setzten dem »hell« noch ein erklärendes »liecht« hinzu.

[6]) Zweifel l. c. 151.

Eine umfassendere Verbindung stellte sich zunächst bei den oberschwäbischen Bauern her. Hier trat anfangs März 1525 ein Ausschuß der Räte und Hauptleute der drei Haufen, des Allgäuer, des Bodenseer und Baltringer, zu Memmingen zu einer, um mich so auszudrücken, constituierenden Versammlung zusammen, deren Beschlüsse in der sogenannten »Bundes- und Landesordnung« niedergelegt sind.[1]) Dieselbe trägt, was die militärische Seite anbetrifft, einen durchaus defensiven Charakter und ist eigentlich weiter nichts als ein dürftiger Entwurf zum Aufgebot des Landsturms im Falle eines Angriffs. An der Spitze eines jeden Haufens steht ein »obrister Hauptmann«, welchem mehrere Räte, meist vier, zugeordnet sind; zu seiner Verfügung hat er eine Anzahl Ordonnanzen, so z. B. der des Seehaufens ihrer 12; zur Unterhaltung dieses Stabes soll von je 100 Heerdstätten eine Beisteuer von 5 Gulden erhoben werden.[2]) Von dem Oberhauptmann allein geht der Befehl zur Aufbietung des Landsturms aus, er vermittelt den notwendigen Verkehr der Haupthaufen oder Quartiere. Letztere teilen sich wieder in eine größere oder kleinere Zahl von Unterhaufen, welche von je einem Unterhauptmann und 4 Räten geleitet werden. Außerdem werden noch Pfarrhauptleute erwähnt, welche die Contingente ihrer Gemeinden dem Hauptquartier, das für jeden Haufen von vornherein bestimmt war, zuzuführen und für die Aufstellung der nötigen Wachtposten in den Dörfern zu sorgen haben. Die einzelnen Haufen scheinen sich zu Waffenübungen und Beratungen an bestimmten Tagen im Hauptquartier gesammelt zu haben, wie denn z. B. der Baltringer Haufe an jedem Donnerstag zusammentraf. Die Fahnen der verbündeten Haufen sind rot und weiß, doch wird auch ein Haufe erwähnt, der von der Farbe seiner Fahne »das rotfenlin« hieß; ein anderer führte eine grünweiße, ein dritter eine weiße Fahne. Diese Fähnlein waren »uffs allerhubscht« gemacht und es standen »abentewrisch ding« darin. Die Verbrüderten tragen Andreaskreuze von gleicher Farbe als Abzeichen. Ein rotes Kreuz wurde denen, die in die Brüderschaft aufgenommen waren, an die Hausthür geschlagen.[3]) Ein Ausschuß der drei Haufen tritt, wenn erforderlich, zu Memmingen zusammen, um über gemeinsame Angelegenheiten Beschlüsse zu fassen und die Interessen der gesammten Bauernschaft gegenüber dem schwäbischen Bunde wahrzunehmen. Im übrigen behält jeder Haufe seine volle Selbständigkeit und Regiment und nur im Falle eines Angriffs soll der eine dem andern Zuzug leisten, und zwar auf die erste Mahnung mit dem 10ten, auf die zweite mit dem 6ten, auf die dritte mit dem 4ten Mann. Sturm soll nur geläutet werden bei dem unmittelbar angegriffenen Haufen, die übrigen sollen durch Boten aufgemahnt werden. »Bei Ehr und Eid« hat sich »was stangen und spieß mug tragen« beim Sturm auf dem Sammelplatz einzufinden und seinen Hauptleuten »bei christlicher Treu« Gehorsam zu leisten. Wie aus andern Angaben ersichtlich,[4]) hat bei den also Aufgemahnten zunächst der vierte Mann, auf die zweite Mahnung der dritte auszurücken, unter den Dienstpflichtigen entscheidet das Loos; will der durch das Loos getroffene nicht selbst ziehen, so kann er einen Ersatzmann stellen, welcher beim ersten Aufgebot mit 15, beim zweiten mit 20 Kreuzern wöchentlich zu besolden ist. Thatsächlich finden sich denn auch bei den oberschwäbischen Bauern eine große Menge

---

[1]) Cornelius, Studien zur Geschichte des Bauernkriegs in den Abhandl. der k. bayer. Akademie d. W. III Cl. IX Bd. I Abt. S. 148 ff. Dazu Baumann, die oberschw. Bauern 25 ff.

[2]) Bauernkrieg am Bodensee bei Mone, Quellensammlung zur Bad. Landesgeschichte II, 122. Diese Steuer scheint identisch zu sein mit der oben erwähnten von 2 Kr.

[3]) Heggb. Chronik 284.

[4]) Jörg 240.

Söldner. Das Bauernheer, welches bei Waldsee den Bündischen gegenüber lag, bestand aus etwa 10 000 Mann, »nichtz dann eytel seeknecht und ober und unterallgewisch knecht, wol gerust, als ich noch in kainem Krieg bey ainander gesehen hab.«[1])

Niemand darf sich aus dem Lager entfernen oder auf dem Marsche außer Reih und Glied gehen. Die Beute soll unter die Haufen gleichmäßig verteilt werden, jede willkürliche Plünderung wird untersagt, vor Uneinigkeit, Streit und Selbsthülfe gewarnt, übermäßiges Trinken und Gotteslästerung verboten. Die sogenannten Allgäuer Artikel tragen am Schluß noch die ernste Mahnung, daß es einer großen Sache gelte, wofür jedermann voll und ganz eintreten möge. »Item ir allerliebsten, wie ir vernumen hönt, das nemant zu hertzen vnd gedencken, was es sei vnd wohin es raiche, es ist nit ain fasnachtschimpf, das eraischt die große not vnd beschwert in gaistlichen vnd weltlichen sachen vnd vnser große gschwer vnd unleidenliche burde.«

Ausführlichere Aktenstücke besitzen wir über Ziel und Organisation der Volksbewegung in Ostfranken. Im Main- und Neckargebiet tritt die Revolution in ihr drittes Stadium, welches man füglich das politische nennen kann. Die kirchlichen und agrarischen Forderungen, wie sie die oberschwäbischen Bauern in den 12 Artikeln formuliert haben, werden größtenteils beibehalten, aber es wird zugleich nach Maßgabe des »göttlichen und natürlichen Rechts« eine vollständige Umgestaltung des gesammten Organismus des Reiches ins Auge gefaßt, auf eine gänzliche Vernichtung der Gebilde des Feudalismus auf socialem, kirchlichem und politischem Gebiete hingezielt, ein notwendiger Fortschritt im Gange der Revolution, da der angestrebten neuen Gesellschaftsordnung auch eine neue Gestaltung der Verfassung entsprechen mußte. Säcularisation der geistlichen Fürstentümer und Besitzungen im größten Umfang, vollständige Demokratisierung der Gerichte, Ablösung der Grundlasten, Verminderung der Steuern und Zölle, Münzeinheit, gleiches Maß und Gewicht, Verbot der Handelsgesellschaften, staatliche Regelung des gesammten Verkehrslebens in Handel und Wandel zum Schutz des wirtschaftlich Schwachen gegen den Starken — das etwa sind die weitausgreifenden Entwürfe, mit welchen man sich trug, Pläne von so überwältigender Kühnheit, daß man sich bei ihrer Betrachtung in ein anderes Zeitalter versetzt glaubt. In einem Aufmahnungsschreiben[2]) eines der oberfränkischen Haufen wird sogar der Gedanke ausgesprochen, nur solchen Obrigkeiten zu Gehorsam verpflichtet zu sein, »die vns von got vnd einer gantzen gemeinde erwelt vnd gekorn.« Überhaupt tritt in Franken die Erhebung von Anfang an viel radikaler auf als im Gebiete des schwäbischen Stammes und förderte Auswüchse zu Tage, die lebhaft an gewisse Erscheinungen der französischen Revolution erinnern. Alle Adelsschlösser zu verbrennen war der Plan Florian Geyers; denn der Edelmann solle nicht mehr als eine Thüre haben wie der Bauer. »Seid geherzigt«, schreiben die beiden rotenburger Räte von Würzburg nach Hause, »alle rappennester (Schlösser) müssen zerstört, zerryssen, verprennt oder abgeprochen werden.« Die Adligen, die sich den Bauern anschlossen, sollten »sich des gemainen burger vnd bawren rechtens halten vnd nit mer sein, dann was ain ander gemainer mann tun soll« und nicht zu Pferde sitzen, sondern zu Fuß mitziehen wie jeder andere Bauer. »Sie thäten«, sagt Hans Franck:[3])

---

[1]) Bericht des markgräflichen Hauptmanns Wolfstein an den Markgrafen Casimir bei Zweifel 232, Jörg 240.

[2]) Stumpf, l. c. 38.

[3]) Bauernkrieg reimweis beschrieben bei Georgii, Uffenheimsche Nebenstunden I, 141. Schwabach 1740.

»Sie thäten den Adel meiden,
Wollten kein sporen mehr leiden,
Welcher es schon mit ihnen wollt hohn,
Der must mit ihnen auch zu fuße gohn.«

»Bruder Albrecht und Bruder Georg«, redete ein Bauer die Grafen von Hohenlohe an,[1]) »kommt her und gelobet den Bauern bei ihnen als Brüder zu bleiben und nichts wider sie zu thun, denn ihr seid nimmer Herrn sondern Bauern« etc. Hier ließ man sich mit den Herren auch nicht auf lange Unterhandlungen und Vergleiche ein, sie wurden einfach vor die Alternative gestellt, entweder die 12 Artikel zu beschwören oder sich mit Krieg überzogen zu sehen. So verlangen die Bauern von den Hohenloher Grafen eine bündige Erklärung, ob sie die Artikel annehmen wollen; wo nicht, »so solle man des bapeiers sparen.«[2])

Wie schon bemerkt, trat in diesen Gebieten gleich seit Beginn des Aufstandes eine Verschmelzung mehrerer Landschaften zu compacten Massen ein. Die Rotenburger Bauern, an welche sich die einiger benachbarten Herrschaften anschlossen, verschmelzen mit denen des Taubergrundes zu einem Haufen, der meist der »fränkische«, zuweilen auch der »schwarze« genannt wird. Die Bauernschaften des Odenwaldes finden wir gleichfalls sofort in enger Vereinigung mit denen des Neckarthales, »der christenliche Hauffen Ottenwalds und Neckartals«, der sich nach der Erstürmung von Weinsberg den Namen »Weinsberger Haufe« beilegte. Diese beiden großen Haufen traten wieder unter sich in einen sehr engen Verband und gehen gemeinsam zur Offensive über. Zu Anfang Mai vereinigen sie sich vor Würzburg in einer Stärke von etwa 26 000 Mann und schwören, sich nicht eher zu trennen, als bis der Frauenberg erobert sei. Man bildet einen gemeinsamen Rat, zu welchem jeder Haufe außer seinen Hauptleuten noch fünf Personen bestellt, welche alle 14 Tage neu gewählt werden. Dieser Kriegsrat tagte zu Würzburg in der Kapitelstube des neuen Münsters, von einer stattlichen Zahl Trabanten in gleißenden Harnischen und mit Hellebarden bewacht, beschloß über Sturm und Waffenruhe, verordnete Beschlagnahme von Getreide- und Weinvorräten, entbot benachbarte Bauernhaufen zum Zuzug, erließ Strafverfügungen gegen Adlige, die von der Verbrüderung abgefallen waren u. s. w. Die Abstimmung geschah durch Handaufheben. Das gemeinsame Abzeichen war ein weißes Kreuz an Hut oder Kittel; von welcher Farbe die Fahnen, oder ob man überhaupt gleichartige geführt, ist mir nicht bekannt. Ein Teil der ostfränkischen Bauern führte rote Fahnen mit weißem Kreuz, wie es scheint, eine Entlehnung aus Oberschwaben. Die Bauern von Schwäbisch-Hall hatten nach Herold eine seidene Fahne »mit Strichen braun, gelb und grün und ein Crucifix in der Mitten«, also die Farben des Ackerfeldes. Da dieselben dem Weinsberger Haufen angehörten, ist wohl anzunehmen, daß dies die gemeinschaftlichen Bundesfarben waren. Auch die Siegel der Bauernschaften tragen meist die Embleme der Landwirtschaft, das des fränkischen Haufens hat, in Form eines Andreaskreuzes über einander liegend, nach links eine dreizinkige Forke, rechts einen Dreschflegel, darüber als Herzschild eine Pflugschar, unter welcher ein halber Bauernstiefel hervorgeht, zu beiden Seiten halbiert die Jahreszahl 1525; das des Weinsberger Haufens zeigt als einzigen Unterschied statt der Forke einen Karst.[3]) Sonst bewahrte jeder Haufe seine volle Selbstständigkeit, campierte in gesonderten

[1]) Oechsle, Beiträge zur Geschichte des Bauernkrieges 100. Heilbronn 1830.

[2]) Oechsle 97.

[3]) Abbildungen dieser und noch zwei anderer Siegel bei Gropp, Würtzburgische Chronik 97 und besser bei v. Falckenstein, Nordgauische Altertümer III, 326. Das Siegel der Bauern, die sich zur Belagerung von Sodenberg vereinigt hatten, zeigt die Initialen I. H. S., über dem H das Kreuz, halbiert die Zahl 1525, das

Lagern, hatte eigene Hauptleute und Räte und seine eigene Kanzlei. An tüchtigen Feldschreibern war bei dem sich häufenden Umfang der Geschäfte bald großer Mangel und man faßte zuletzt den Beschluß eine Druckerei zu errichten zum Druck der Formulare für Aufmahnungsschreiben, Schutz- und Geleitbriefe u. s. w., »dann unmeglich ist es, solichs alles neben andern gescheften außerhalb ains drucks mit der hand auszurichten, es wern dann mer schreyber vor der hand.«

Das Einvernehmen zwischen den beiden verbündeten Haufen scheint nicht immer das beste gewesen zu sein. Der fränkische Haufe glaubte Ursache zu der Beschwerde zu haben, daß die Odenwälder Ortschaften, die ihm zugeschworen, in ihre Brüderschaft zu dringen suchten, und unterstützte aus Eifersüchtelei dieselben bei der Belagerung nicht gehörig, weil sie im Verdacht standen, daß es ihnen nicht Ernst wäre mit der Belagerung, daß sie es vielmehr blos auf Geld abgesehen hätten und gern abziehen möchten. Zu dem Radicalismus Fl. Geyers wollten sich die Führer der Odenwälder überhaupt nicht verstehen, ihnen war es zunächst nur um »erhaltung der zwelf artickel« zu thun, und Geyer sah mit Verachtung auf sie herab, »wes das fur ain volk im weinsperger hawfen were«, meinte er, »das wern am maisten zugeloffen buben.«[1])

Die Feld und Lagerordnung[2]) der fränkischen Bauern, welche sie sich im Lager zu Ochsenfurt gaben, erlaubt uns einen ziemlich genauen Einblick in den Geist, der diese Massen beseelte oder wenigstens beseelen sollte. Sie zerfällt in drei Abteilungen. Die erste, größtenteils eine Wiederholung der Mergentheimer Verordnungen, soll das allgemeine Verhalten der Mannschaft regeln und zeugt von einem strengen sittlichen Ernst. Niemand soll bei den Haufen geduldet werden, der sich zu der Brüderschaft nicht verpflichtet hat, niemand ohne Erlaubnis des obersten Feldhauptmanns und der Räte das Heer verlassen. Täglich, »so oft es die Gelegenheit zugibt« soll Gottesdienst gehalten werden;[3]) Gotteslästerung und Fluchen ist zu meiden; Völlerei im Essen und Trinken, sowie jedes Spiel ist verboten; unzüchtige Frauen sollen im Lager nicht geduldet werden;[4]) gegen Frauen, Jungfrauen, Witwen und Greise soll sich jeder ehrerbietig benehmen; keiner eigenmächtig auf Plünderung ausgehen, Mühlen und Pflüge sollen nicht beschädigt, Brunnen nicht verdorben werden.

Der zweite Teil enthält die eigentliche Heeresordnung, im ganzen den Landsknechtordnungen jener Zeit entsprechend, nur daß die Kriegsordnung der Bauern von einem entschiedenen demokratischen Geiste durchweht ist. Alle Ämter werden durch Wahl des gemeinen Haufens besetzt, jeder zu einem Amt Gewählte ist dem Haufen verantwortlich und kann jeder Zeit ab-

---

Siegel des Bildhauser Haufens zeigt in einem Schild ein einfaches Kreuz, das sich auf blumigem Hügel erhebt, am oberen Rande zwei Bauernhalbstiefel, ohne Jahreszahl. Ein fünftes Sigel findet sich bei Georgii, Nachrichten von der Stadt und dem Markgraftum Ansbach 113: andreaskreuzweis nach links Dreschflegel, rechts Rechen, vertical darauf eine Forke, darüber eine Pflugschar. Darnach ist Eisenhards Angabe, daß die Bauern vor Würzburg in »irem sigel ain pflugschar, darneben vnd bey zwo haygabeln« geführt, zu berichtigen. Das Siegel des gaildorfer Haufens stellte nach Wagner l. c. 242 eine Sturmglocke dar, über welcher eine Wage schwebt. Zimmermann überträgt jene Embleme sonderbarer Weise auf die Fahnen der Bauern und läßt ihre Siegel noch die Umschrift führen: »Gottes Wort bleibt in Ewigkeit.«

[1]) Zweifel 358, 395 u. 351.

[2]) Bensen 530 ff. Stumpf II, 44 ff.

[3]) Die Predigt geschah durch die Hauptleute und Räte, unter denen ja viele Pfarrer waren. (Vgl. die sog. Ordnung der rhein. Bauern.)

[4]) Eine nicht überflüssige Bestimmung, wenn man liest, dass dem gaildorfer Haufen »bei 200 Weiber nachliefen, ein liederlich Volk.« (Wagner l. c. 235.)

gesetzt werden. Die Befugnisse des obersten Feldhauptmanns sind auf das möglichste eingeschränkt, er darf für seine Person nichts »fürnemen noch handeln, on wissen und willen der geordneten Hauptleute und Räte,« nicht einmal einen Brief ohne deren Beisein anzunehmen oder fortzuschicken ist ihm erlaubt, ein Mißtrauen gegen die Führer, das bei allen Bauernhaufen in gleicher Weise sich ausspricht. Zu seiner Vertretung und Unterstützung ist ihm ein »Leutinger« zur Seite gestellt. Beide haben ihr Gezelt in Mitten des Lagers neben dem Geschütz, »damit sie bei tag und nacht zur not zu finden sein.« Dem Oberst sind vier, seinem Lieutenant zwei Trabanten zugeordnet, ihrer Befehle gewärtig zu sein. Sie müssen vor dem ganzen hellen Haufen schwören, ihrem Amt »treulich vnd ehrlich vorzustehen«, bei allem nur die Ehre Gottes und des hellen Haufens Wohlfahrt und Nutzen im Auge zu haben, »ir aigen selbst er vnd nutz nit zu suchen«, auch »gegen nymant kainerlei neyds oder gereds zu gebrauchen, sondern allein christlicher, brüderlicher lieb nach zu handeln.« Die Gerichtsbarkeit wird von einem Schultheißen, welchem eine Anzahl Urteiler oder Rechtsprecher beigeordnet sind, gehandhabt, sie sollen »alle tag, so oft es die not erfordert, recht halten, das Übel zu strafen und die Gerechtigkeit zu schützen und zu handhaben, sich durch gabe, freuntschaft oder feintschaft nit bewegen lassen, sondern allein got und seine gerechtigkeit vor augen haben und ansehen.« Zu seiner Verfügung stehen zwei Trabanten.

Die tactischen Unterabteilungen des Haufens sind die »Fähnlein«, sie haben eine Stärke von etwa 500 Mann, ein jedes wählt aus seiner Mitte seinen Hauptmann und Fähnrich, welche auf die Disciplin ihrer Truppe zu achten und etwaige Vorkommnisse sofort dem obersten Feldhauptmann und den Räten zu melden haben. Die Einteilung und tactische Aufstellung der Truppe geschieht durch die »Feldwaibel« deren vier sein sollen. Die Marschordnung war in der Regel der Art, daß 2 Fähnlein den Vortrab und 2 den Nachtrab bildeten, in der Mitte marschierte der Gewalthaufe mit dem Geschütze. Vortrab und Nachtrab lösen sich einen Tag um den andern ab.[1]) Neben jedem Fähnlein geht ein Waibel, um diejenigen, »so aus der ordnung gehen wollen«, einzutreiben und im Zug »sollte ain jeder, dahin er verordnet, bleyben, bei straf.« Auf die Ordnung der Wagen und des Trosses haben ein Wagenburgmeister und ein Troßmeister zu sehen, ihre Zahl zu bestimmen und ihre Stellung anzuweisen. Den Platz für das Lager auszusuchen und jedem Fähnlein sein Quartier anzuweisen, ist Sache der Furiere, deren es zwei giebt, kein Fähnlein soll dem andern »in sein quartier und losament einfallen.« Das Geschütz wird allemal in der Mitte des Lagers auf einem freien Platz aufgefahren, daneben in einem Gezelt die Munition untergebracht; dasselbe hat seinen besondern Oberst oder Zeugmeister, dem 2 Trabanten zugeordnet sind. Zu dem Geschütz soll kein Unbefugter gehen. Vier Wacht-

[1]) v. Freiberg, Sammlung histor. Schriften IV, 372. Diese angebliche Ordnung der rheinischen Bauern scheint eher den odenwäldischen anzugehören; sie gleicht der Heeresordnung des fränkischen Haufens in vielen Stücken, ist indes weniger ausführlich. Die Marschordnung der Bündischen giebt der sog. »Schreiber des Truchsessen« bei Baumann, Quellen 547, daraus nicht ganz genau bei Walchner und Bodent, Biographie des Truchsessen Georg III. S. 75. Sie war folgende:

A. Die Avant-Garde: 1. Der Vortrab mit der Spitze (Rennfahne mit dem Vortrab), wobei sich meist der Truchseß befand. 2. Die Schützenfahne. 3. Eine Abteilung Geschütz. 4. Der verlorene Haufen. 5. Drei Geschwader Reisige.

B. Das Gros: 1. Die Artillerie mit den Munitionswagen. 2. Der Gewalthaufe. 3. Zwei Geschwader Reisige. Darauf folgt die Wagenburg und der Troß.

C. Den Nachtrab bildete ein Geschwader Reisige.

meister haben für die Sicherheit des Lagers und Aufstellung der Wachen Sorge zu tragen. Der Profoß, welchem zwei Trabanten, vier Steckenknechte und ein Nachrichter zugeteilt sind, hat die Aufrechthaltung der Lagerordnung zu überwachen und jeden Übertreter festzunehmen und den Hauptleuten und Räten anzuzeigen, eigenmächtig aber darf er niemand »vergewaltigen oder schatzen, er sei gaistlich, weltlich, Christen oder Juden.« Zum Wahrzeichen, daß man gegen jeden Uebelthäter ernstlich einzuschreiten gesonnen sei, wird sofort, wenn sich das Heer lagert, ein Galgen errichtet. Die Verpflegung des Heeres leiten zwei Proviantmeister, welche namentlich auf gerechte Verteilung der Lebensmittel zu achten haben. Doch werden hierüber manche Klagen laut. »Man helt uns«, schreiben die Mergentheimer nach Hause, »nit mit der provant wie die andern, vnd mir können kainß feil finden vmb vnser geld.« Außerdem wird noch ein Futtermeister erwähnt, der nur solchen Futter geben soll, die »im futterzettel begriffen.« Jedes Fähnlein hat seinen Beutemeister, welcher die Beute gleichmäßig austeilen soll, ohne jemand zu verkürzen oder zu übervorteilen. Die Kriegskasse ist zwei Pfennigmeistern unterstellt, sie sollen »jederman zalung vnd gefallen machen für zerung vnd anders.« Es scheint indes vielmehr, als ob jeder auf eigene Kosten seine Verpflegung zu beschaffen hatte, so empfing von dem Mergentheimer Contingent jeder Mann monatlich 4 Gulden Sold, also die Summe, welche ein Landsknecht jener Zeit gewöhnlich erhielt. Auch die Stadt Rotenburg bezahlte ihre in das Bauernlager zu Heidingsfeld delegierten Räte aus dem Stadtseckel; die größeren Orte wenigstens mußten für Verproviantierung und Ausrüstung ihres Contingents selbst sorgen. Dagegen wird ausdrücklich bestimmt, daß die Fuhrknechte und Büchsenmeister vom gemeinen Haufen besoldet werden sollen. Wer in eigener Person beim Aufgebot nicht mitziehen will, kann für sich »ain andern gesessen fromen redlichen man« stellen, den er dann nach Übereinkunft aus eigener Tasche zu besolden hat, so zahlt ein Bauer aus Erlenbach seinem Stellvertreter auf 14 Tage 1½ Gulden. Diese Bestimmung stieß indes bei manchen Haufen auf Widerstand. Im Lager von Bildhausen setzten die Ärmeren die Aufhebung derselben durch, da Ungleichheit in dieser Beziehung der brüderlichen Liebe nicht entspreche.[1])

Gegen die Anwerbung von Landsknechten verhielten sich die fränkischen Haufen im Anfange vollständig ablehnend; erst als die Sache eine erstere Wendung nahm, dachte man daran Knechte zu werben und entsandte zu diesem Zwecke Hauptleute,[2]) indes war es dazu bereits zu spät. Über Aufgebot und Dauer des Dienstes enthält die Heeresordnung keine Bestimmungen, doch ersehen wir aus andern Nachrichten, daß zunächst in der Regel der vierte Mann von den Heerbannpflichtigen, deren Zahl für jede Ortschaft festgesetzt war, ins Feld zog und wenigstens bei den fränkischen Haufen an vier Wochen bei der Fahne blieb, um dann durch ein anderes Aufgebot abgelöst zu werden.[3]) Die elsässischen Bauern sollten alle acht Tage abgelöst werden, damit »die jenen, so jetzund bey vns im huffen sint, auch anheim ziehen vnd die Wyber, Kinder vnd Güter versorgen mögent.«[4]) Von den oberschwäbischen Bauern sagt Thoman[5]): »die pauren versamleten sich oft in iren legern, wen sy etlich tag bey ainandren waren, schicktent sy ain andren haim vnd muszten ander wider komen.« War Gefahr im Verzuge,

---

1) Stumpf l. c. 77.
2) Zweifel 454.
3) Vgl. Oechsle 174 ff.
4) Schreiber 70, Jahr 1525.
5) Weissenhorner Historie bei Baumann, Quellen 64.

so wurde die gesammte Bauerschaft, welche der Brüderschaft verpflichtet war, aufgemahnt, indem von dem hellen Haufen an die größeren Ortschaften einer Landschaft Schreiben ergingen, welche von diesen an die kleineren weiter befördert wurden. Als die Bauernräte im Lager vor Würzburg Kunde erhalten, daß der schwäbische Bund gegen Weinsberg anrücke, erlassen sie an alle Orte den Befehl »das sie sich in rustung enthalten, vnd sobald sie schriftlich oder muntlich von vns uffgemant werden, das sie one verzug an die ort vnd end, dahin sie gewiesen werden, zuziehen.«[1]) Der Einberufungsbefehl lautete dahin, daß alle »uff ir aid vnd pflicht vnd bey verlierung leybs vnd guts angesicht des briefs uff sein, mit buchsen vnd langen spiessen wol gerust,« und dem Sammelplatz zuziehen sollen, da »sie dann von vns weytern beschaid empfahen werden.«

Das sind ungefähr die Grundzüge der Organisation, wie sie die Bauernführer im Auge hatten. Aber wie stand es nun mit der Ausführung all jener schönen Bestimmungen? Und da sind alle Nachrichten jener Zeit einig darüber, daß die Bauern an Völlerei, Zerstörungswut und Zuchtlosigkeit das Mögliche geleistet haben. Die Gegner spotteten ihrer mit Recht:

»ir habt artickel geschrieben
vnd buchlein davon gemacht,
euer keiner ist dabei blieben,
ist euch ein grosse schmach!
ir habts selber zerspalten
vnd der keins nie gehalten,
den diebstal triebt ir mit gewalt,
ist euch ein grosse schand,
wo mans sagt in allem land.«[2])

Brach man ein Schloß, fiel man in ein Kloster, dann wurden Öfen, Fenster, Thüren, Tröge zerschlagen, aller Hausrat weggeführt, die Meßgewänder zerrissen, kein Nagel an der Wand gelassen, »er war denn dermaßen eingeschlagen, das man inn nit sehen mocht,« die Glocken aus den Türmen genommen und den Städtern zum Kauf angeboten, alles was für die Bauern irgendwie brauchbar war, mitgenommen, sogar die Erde nach verborgenen Truhen und Schätzen aufgewühlt und selbst die Ruhe der Toten nicht geschont; was keinen Wert zu haben schien, wurde in wilder Zerstörungslust zerschlagen, die Urkunden und Bücher zerrissen, die Fetzen an die Hüte gesteckt, die Gemälde an den Wänden beschmutzt, die Heiligenbilder zertrümmert. Als die Bauern vor Füssen lagen, lauerten bereits ihre Weiber »mit Roß und Wagen« auf die zu hoffende Beute. Mit treffendem Humor nannten sich die fränkischen Bauern unter einander »Kistenfeger und Seckelleerer«, und in einem gleichzeitigen Liede heißt es:[3])

»das evangelium hands in der kisten gsucht
mit hammern vnd mit zangen.«

Mit den Vorräten ging man in gleicher Weise um. Bei der Einnahme des Klosters Kempten, erzählt Fläschutz,[4]) »haben sy wein vnd brot, flaysch vnd alle speys unordenlich on alle gotzforcht fressen als die wietende hund on alle ordnung vnd haben schmaltz von hof zue den

---

[1]) Zweifel 407.

[2]) v. Lilienkron, die histor. Volkslieder der Deutschen III, No. 384.

[3]) v. Lilienkron l. c. 389.

[4]) Baumann, Quellen 382. Vgl. dazu Murer, Bauernkrieg um Weissenau cod. l. 500 »nota, wie die buren ain ungeschikcz wesen haben gehabt in dem gocz hus mit essen vnd trinken, foll sin, schlachen ain andren, düren zerschlachen der kuchen vnd pfistre, da ze nemend, was inen gefiel, mit fischen, füren vnd tragen usz dem kloster frawen vnd man win vnd brot.«

fenstern us in die wettin geworfen, das es ander leüt haben hinwegtragen; sy haben auch vieh vnd die schaf nidergeschlagen vnd unordenlich verzert, das korn in der statt verkauft ... und ain unchristenlich ellend leben gefuert.« Der Wein in den Kellern, den man nicht trinken konnte, wurde aus den Fässern gelassen, »das ain gansz dryer wochen all darin het mugen ungegrunt der erden schwimmen,« oder »das ainer uber die knoden im wein gieng.« »Wo sie hinkamen oder lagen,« erzählt Fries, »fielen sie in die Klöster, Pfaffenhäuser, der Obrigkeit Kisten und Keller, schlemmten und dämpten, diweil da was. Und sonderlich gefiel ihnen diese neue Bruderschaft wohl, daß sie zu zehren, zu essen und zu trinken hatten und nichts dafür geben durften. Trunkener, voller, ungeschickter Leute hat man kaum mehr bei einander gesehen die Zeit dieser Empörung durchaus, also daß ich nicht wissen mag, ob solche der Bauern Fürnehmen und Handlung, wo sie sich allein vor dem Brand und Blutvergießen enthalten hätten, ein Faßnachtsspiel oder ein Krieg genannt werden möchte, und ob es je ein Krieg geheißen werden möchte, ob man den mehr einen Bauernkrieg oder Weinkrieg nennen sollte, wiewohl die Ürten zum letzten unsauber eingebracht worden.« »Weil Franken reich ist an gutem Wein«, sagt Holzwart »so wurden sie fast niemals nüchtern.« Man kann gleichwohl den meisten Bauernführern das Zeugnis nicht absprechen, daß sie nach Kräften dem Unwesen zu steuern suchten. »So dikh es an die Hauptlewt gelangt, hatten sie darab miszfallen, es folgt aber kain enderung oder besserung darauff, sonder blyb daby.«[1]) Bei der Machtlosigkeit, mit welcher die Hauptleute dem gemeinen Mann gegenüberstanden, war es auch bei dem besten Willen nicht möglich Ausschreitungen zu verhüten. Selbst Ulrich Schmid, der Redner und Oberhauptmann des Baltringer Haufens, den »man also geeret in dem gemainen hellen Haufen, daß man in uff stangen erhöhte,« daß er das Volk lerte,« muß gestehen, daß er eine Gewaltthat abzuwehren außer Stande sei, denn »sy gebent nüzs umb in.«[2]) Die Bauern von Irsee verschlossen dem Oberhauptmann Knopf und seinem Gefolge ohne weiteres die Thore des Klosters. Von der Menge abhängig mußten diese Hauptleute um die Gunst derselben buhlen und nach ihrem Willen handeln. Als die Allgäuer Bauern gegen Füssen zogen, suchten die Hauptleute mit der österreichischen Besatzung einen Anstand zu machen, das aber gefiel der Masse nicht, sie setzten die Hauptleute ab, »namen ynen ire köstliche klaider, zierd vnd pfert vnd gaben inen bawrenklayder anzuthun vnd banden sy auf ainen karren vnd furten sy hin vnd wider mit grosser verspottung vnd machten ander hawptleut, vnd was also kain ordnung under ynen, besonder ain yetlicher under ynen wolt gewaltig herr und maister sein.«[3]) Von den fränkischen Bauern erzählt Fries,[4]) »dem Haufen zu Bildhausen fiel es ein, die Hauptleute hätten es besser als die Gemeinen, unter ihnen als Brüder müsse es gleich und brüderlich zugehen, und jeder dürfe wissen, was im Rate beschlossen werde.« »Das gemain volk ist unerfaren, lebt nach flaisch vnd blut,« schreibt der Rotenburger Ernfried Kumpf an den Rat, und in seinem Bericht heißt es,[5]) »das vnder vnd bey dem hawfen der bawerschaft kain frid, volg, ainigkeit, traw oder glaub were, sonder alles, das sie hewt glopten, schwurn, zusagen vnd verschriben, wer alspald morgen nit gehalten, sonder alles veracht vnd darwider gehandelt.«

---

[1]) Bauernkrieg am Oberrhein, Mone II, 30 cf.

[2]) Heggbacher Chronik 287.

[3]) Knöringer Annales Fauc., bei Baumann l. c. 396.

[4]) Stumpf l. c. 56.

[5]) Zweifel 449.

Von der Verwirrung und dem Zwiespalt, welche unter den schwäbischen Bauern einrissen, berichtet Kessler:[1]) »ainer wolt des fridens, der ander des kriegs geleben, ainer wolt haim, der ander bliben, also das sy mer durch an andren zerstrewt vnd zertailt, dann die so den thurm Babiloniae zu bawen understundent, vnd schlug darzu das verderbklich kriegsgifft grosse verreterey, trug vnd falsche beredung, das ain kainer dem andern meer dorfte vertrawen vnd am minsten den hoptluten.«

Anfangs zwar waren die Bauernhaufen von den besten Hoffnungen beseelt und von dem Glauben an die Gerechtigkeit ihrer Sache getragen; glaubten sie doch für Gott selbst und sein heiliges Evangelium das Schwert zu ziehen, und daher »wirt uns ungezweifelt Christus, unser herr und gott, in seinen eignen Sachen, die wir vorhaben, nit verlassen«, heisst es in einem Schreiben[2]) fränkischer Bauern. Nicht allein ein Thomas Münzer, auch viele andere Prädicanten suchten damit die Bauern anzuspornen, »dasz sie keck weren, dan sy striten um das hailig evangelium vnd sie wurd kain spiesz nit stecken, kain schwert nit schneyden, kain geschosz nit schieszen.«[3]) Bei den fränkischen Bauern war der Glaube allgemein, »inen möcht nyemand widerstand tun, inen auch kain geschutz schedlich sein, denn gott hett es mit inen vnd verlihe in darumb so lang zeyt schon wetter.«[4]) Und die ersten leichten Erfolge waren wohl geeignet solchen Glauben zu erhöhen. »Yetz sechend ir,« redet der Allgäuer Hauptmann Knopf nach Eroberung des Schlosses Wolkenburg die Seinigen an, »das gott mit uns, und min furnemen gut und gerecht ist.«[5]) Dieses Vertrauen stand bei ihnen so fest, daß sie der Kunde von der Niederlage der Ihrigen keinen Glauben schenken wollten und niemand gestatteten, unter ihnen davon zu reden, sondern die, »so inen solchs warnungsweys ansagten oder dem glauben gaben, viengen, sie in die eysen schlugen vnd straften.«[6]) Ja, auch nachdem der Aufstand bereits niedergeworfen war, hielten sie noch an dem Glauben fest, daß sie nach dem Evangelium gehandelt, und da der Aufruhr evangelisch wäre, so würde sie Gott nicht verlassen und wohl wiederum versammeln.[7]) Auch war das Gerücht verbreitet, daß Kurfürst Friedrich von Sachsen mit 60 000 Mann zum Schutze des Evangeliums daher ziehe.

Die Enttäuschung war um so bitterer, der Umschlag desto härter. Kein grösserer Gegensatz als das blinde Vertrauen der Bauern vor dem Kampfe und ihr Verhalten während des Kampfes! Als der ernstliche Angriff seitens des schwäbischen Bundes erfolgte, da tritt feigherzigste Verzagtheit an die Stelle des früheren Vertrauens, ganze Haufen zerstreuen sich bei der blossen Nachricht von dem Anzuge des bündischen Heeres, sie, »die us hasen wölf worden, wurden wiederum zu hasen.« »Weil sie das heilige Evangelium zu einem Schanddeckel nehmen«, sagt Herold, »so hat ihnen Gott Herz und Mut genommen, daß, sobald sie der Feinde ansichtig wurden, ihnen alle Kraft entgieng, daß ein Reiter hundert Bauern jagte, daß die Reiter wieder herfür kamen, lebendig, ja stählern wurden, die Bauern aber wie Hasen, daß sie fast an allen Ecken zerfleischt und zermartert wurden.« Und in der That, mit unerhörter Feigheit haben die Bauern fast allenthalben, wo sie auf freiem Felde einem Angriff Stand zu halten hatten, sich benommen. Mit unwiderstehlicher Komik wirkt der Bericht des Augenzeugen Herold über das Gefecht von Gotwaldshausen: »Der Bauern waren bei 4000, derer von Hall 4 oder 500, hatten 5 Falkonetlein mit hinausgeführt, die Bauern aber hatten förderlich das Halbteil Büchsen. Als

---

[1]) l. c. 331. [2]) Stumpf 36. [3]) Thoman l. c. 252. [4]) Zweifel 184. [5]Baumann, Acten etc. Nr. 407. [6]) Zweifel 407. [7]) Jörg 280.

man aber das Ave Maria zu Hall läutete, griffen die von Hall die Bauern an mehr aus Not, denn mit Willen, warlich mit erschrockenem Herzen und mit ungleicher Zahl, es mußt ja gewagt sein. Und erstlich weil sie die Bauern nicht wol sehen konnten, hieß der hallesche Führer ein Falkonetlein abschießen, damit man sehen möchte, wo sie eigentlich wären. Sobald dieser Schuß geschehen, erhub sich ein solches Zappeln unter den Bauern, als ob es ein Ameisenhaufe wäre, und ein Daddern, als wäre es ein Haufe Gäns; einer schrie, man solle fliehen, der andere, man solle bleiben. Dieweil giengen die anderen Falkonetlein auch ab, da ward ein Fallen, sobald sie das Feuer sahen blitzen, da fielen hie sechs, da zehn, dort noch viel mehr, daß man meinte, sie wären all erschossen, bald stunden sie wieder auf, wie die Juden am Oelberg, das Geschütz ging alles zu hoch.« Nun beginnt die wildeste Flucht. »Kein grösseres Wunder und Laufen hab ich mein Lebtag nie gesehen, es ward keiner geschossen, und waren die Lahmen gerad, die Alten jung, liefen alle gleich, so best sie mochten.« Aber der Komödie folgte gar bald die Tragödie.

Mit schlauer Berechnung hatten die Herren des schwäbischen Bundes die Unterhandlungen mit den oberschwäbischen Bauern hingezogen, bis sie sich des Herzogs Ulrich entledigt. Es war ein Unglück für die Bauern, daß fanatische Prädicanten, wie Schapeler, oder ehrliche leichtgläubige Schwärmer, wie Ulrich Schmid von Sulmingen, das Heft in Händen hatten, ihre Diplomatie war nicht minder ungeschickt als ihre Kriegführung, sie verpassten die beste Zeit und liessen sich vom Bund an der Nase herumführen, »die puntzheren warent den puren zu geschid, hetent mer vernunft, dan die puren.«[1]) Auf dieser Seite war man sich vom Anfange an bewußt, daß es zwischen dem historischen und dem göttlichen Rechte keinen Austrag gebe als den durch das Schwert, denn »gott werde ia langsam vom himel komen herab vnd ainen rechtstag anstellen«, und traf demgemäß seine Maßregeln. Die verfügbaren Kräfte des Bundes bestanden in etwa 2000 Pferden und 7000 Knechten, dazu ein treffliches Geschütz, im Verhältnis zu den Aufständischen eine immerhin kleine Zahl. Und dazu waren und blieben die Fußknechte während des ganzen Krieges eine sehr unzuverlässige Truppe. Als ihnen nach Besiegung Herzog Ulrichs verkündet wurde, daß es nun gegen die Bauern gehen solle, da weigerten sie sich anfangs: »daß weren ire ernerer, so sy nit krieg hetten, weren auch zum tail ire vatter, bruder vnd schweger.« Bei der Mehrzahl verfehlte indes die Vorstellung des Truchsessen, »daß sie bishero ir narung bey fürsten vnd herrn gesucht vnd gehabt hatten« und daß sie, falls die Bauern Sieger blieben, sich »nicht mer wie bishero erneren möchten, sondern muesten nach der pauren gefallen dienen oder darumb sterben«[2]), des gewünschten Eindrucks nicht; fragten doch diese »verdorben buben« nach »keiner Gerechtigkeit; wenn der Teufel Sold ausschrieb, so fliegt und schneit es zu wie Fliegen im Sommer.« Trotzdem sie ihr Eigennutz auf Seite der Bündischen trieb, ihre Neigungen und die Bande des Blutes zogen sie wieder und wieder zu den Bauern. Als es zum ersten Schlagen kommen sollte und Bündische und Bauern »auf eine Schlangenschußweite« sich gegenüber lagen, da entboten in der Nacht etliche Fußknechte den Bauern: »sie solten uber das puntisch Lager, uber die raißigen fallen, so wolten sie inen helfen die zu schlagen.« Aber eine zufällige Alarmierung des bündischen Lagers »macht den gemainen paursmann also verzagt, daß sie mit den haubtleüten nit ziehen wolten.« Bei der Kanonade von Gaißbeuern »waß ein fueßknecht, doch vom punt besoldet, aber besser paurisch, der wolt ein flucht machen vnd schrie: ‚Fliecht, liebe, frome

---

[1]) Heinrich von Pflummern bei Baumann, Quellen 307.

[2]) Vgl. den sog. Schreiber des Truchsessen bei Baumann, Quellen 543 ff.

lantsknecht!' Die andere, so das höreten, erstachen den knecht bald mit iren spießen. Nun ward darnach erfaren, daß er ein verräter gewest, vnd so die knecht geflochen, wolten die pauren sich understanden vnd den raißigen das geschütz abgetrungen haben.« Während des ganzen Feldzugs durfte der Truchsess ihnen nie soweit trauen, »daß ers zu ainem angriff kommen ließe, trieg sorg, wann er die pauren vornen angriffe, daß die knecht hinden in die raißigen fielen, wie sie sich auch dessen vilmals hören liessen«; sie dienten meist nur »zu einem schain«.[1]) Nicht minder unzuverlässig als diese Feldtruppen waren die Besatzungen in den Städten. »Es war sich uff die knecht«, sagt Zweifel von der Rotenburger Besatzung[2]), »so ain rat mit sampt dem ausschusz bestellt vnd hie ligen hetten, gar nichtz zu vertrosten, dann dieselben buben sich hören liessen, wann die pauren kemen fur die statt, wollten sie sich vmb vnd zu den pauren wenden vnd wider ain rat vnd die statt fechten.« Als indes die Bündischen von Erfolg zu Erfolg schritten, da wurden sie »in Ansehung guter Gewinnung beißig und lustig« und kümmerten sich wenig mehr darum, gegen wen es galt; geschah es doch in einem Treffen, daß der Sohn den eigenen Vater gefangen nahm, und solche Fälle mögen nicht selten gewesen sein. Zudem befand sich unter diesem Volke eine Menge Gesindels aus den Städten, und die thaten es im Plündern und Morden allen voraus.[3]) So erreichte die Erbitterung zwischen Bauern und Landsknechten einen hohen Grad. Einst überraschten Bauern des Baltringer Haufens eine Anzahl Landsknechte beim Plündern, über die fielen sie her, »alß wan sy uber ain wolf kumen«, dann »send sy zu rat worden vnd die todten lantsknecht von neuem genomen vnd die hend, fuß, augen, oren, kopf abgehauen vnd stochen.«[4]) »Es ist«, heißt es in einem Liede[5]):

»es ist der pauren meinung gewesen,
kein lanzknecht solt vor in genesen,
sie woltens all erhenken;
darumb, ir liebe lanzknecht gut,
thuts den pauren eintrenken.«

Thatsächlich sind sie bei dem eigentümlichen Verlauf der Kämpfe im Bauernkriege in offener Feldschlacht niemals zur Verwendung gekommen, selten zum Sturm gegen feste Mauern, desto häufiger zum Durchsuchen von Wald und Busch nach Bauern, die sich etwa versteckt, und dabei haben sie denn eigentlich nur Henkersarbeit verrichtet. »Der buren tod« — das waren die Reisigen, vielfach aus dem Adel sich rekrutierend, zuverlässig und tapfer, von stolzer Siegeszuversicht erfüllt. Sie haben im Verein mit dem Geschütz den Sieg meist allein entschieden.

Den Oberbefehl über dieses Heer führte Georg III., Truchseß Freiherr von Waldburg. In der Vollkraft seiner Jahre stehend, kannte er den Schauplatz seiner nunmehrigen Thätigkeit, Schwaben und Franken, aus persönlicher Anschauung, und geschickt wusste er die früher gemachten Erfahrungen und Ortskenntnisse zu verwerten. Ein umsichtiger Feldherr und tapferer Soldat, sich der Grösse seiner Aufgabe bewußt, und die Verantwortlichkeit für jede seiner Handlungen vollauf übernehmend, verstand er sein Verhalten genau nach den Umständen und dem Charakter des jeweiligen Gegners zu bemessen, vorsichtig zögernd, wenn der Erfolg nicht ganz

---

[1]) Schreiber des Truchsessen l. c.

[2]) l. c. 280. Weitere Belege für die Stellung der Landsknechte siehe bei Jörg 241 ff.

[3]) »denn es manicherlay sect vnnd gesammelt volck von stetenn vnnd sunst vnderainander«, sagt H. Hofmann, Beschreibung des Bauernkrieges bei Oechsle 421.

[4]) Etwas übertrieben, andere wissen nur vom Abschneiden zweier Finger.

[5]) Liliencron N. 392.

sicher schien, denn »wa es einmal ubel geraten, were es umb alles aus gewest«, kühn vorgehend, wenn die Gelegenheit günstig war; ein Kriegsmann von rücksichtsloser Entschiedenheit und entschlossener Energie, sah er mit Verachtung auf die »pfulbenräte« in Ulm, die ihn lehren wollten, wie man Krieg führen müsse, herab. Persönlich ehrenhaft und zu eigenen Opfern bereit, wo es der Sache galt, die er verfocht, erblickte er in den Aufständischen weiter nichts als »mutwillige, meineidige, treulose Buben« und harten und unbeugsamen Sinnes, kannte er keine Schonung, kein Erbarmen gegen den Gegner. »Mit einem vollgehäuften und eingedrückten Maß« drohte er seinen eigenen aufständischen Unterthanen zu vergelten, und er hat Wort gehalten — der »Bauernjörg«: es ist den Bauern mit einem vollgerüttelten und geschüttelten Maße gemessen worden. Mit dem Beginne des April wurde der Feldzug gegen die oberschwäbischen Bauern eröffnet. »Uneins und hungrig«, von unfähigen, feigen und verräterischen Führern geleitet — der Erfolg konnte nicht zweifelhaft sein. Ohne rechte Verbindung untereinander, ohne Kenntnis von den Absichten des Gegners wurden die einzelnen Haufen angegriffen, geschlagen und zersprengt, ehe der aufgebotene Zuzug eintreffen konnte. Welchen Schutz vermochte ihnen ihre Wagenburg gegen das übermächtige Geschütz der Bündischen zu bieten? Einige Schüsse in die dichtgedrängten Massen genügten meist, sie zu zertrennen, »ein kindisch, torecht fürnemen« nennt es ein Kriegsmann und Augenzeuge.[1]) Die Kriegführung der Husitenkriege hatte sich überlebt. Mancher Haufe wurde bei Plünderungszügen, beladen mit Beute und überladen mit Wein, überrascht und bis auf den letzten Mann aufgerieben. Was Wunder, daß den Bauern bald der Mut entfiel und daß sie, mochten sie auch den Vorteil der Stellung und die Ueberlegenheit der Zahl für sich haben, lieber unterhandeln als schlagen wollten. Und der Truchseß bewilligte, so lange die größte Arbeit noch zu thun war, annehmbare, wenn auch von den ersten Forderungen der Bauern gar weit abstehende Bedingungen. Bald änderte sich das, und die einzige Bedingung hieß nun Uebergabe auf Gnade und Ungnade. Auf sonstige Anerbietungen und Gesuche um Unterhandlungen erfolgte meist gar keine Antwort. Mit einer für jene Zeiten beispiellosen Schnelligkeit kam der Truchseß den Bauern über den Hals, der Durchschnittsmarsch für den Tag betrug drei Meilen, und das bei dem ungeheuren Trosse, den man mit sich führte, so daß es ihnen unmöglich wurde, verbündete Haufen an sich zu ziehen, »es geschahe inen allenthalben zue kurtz.« Nach der vorläufigen Befriedigung der Oberschwaben zog man gegen die Württemberger. Etwa in der Stärke von 20 000 Mann wurden sie bei Böblingen am 12. Mai von dem siegesgewissen Truchseß mit 4 bis 500 Reitern und dem Geschütz angegriffen und »sobald er in die fordern geplatzt, haben die andern angefangen zu fliehen, vnd ain soliche flucht worden, die kawm erhört oder gesehen ist[2]), also ward darnider gestochen vnd geschlagen, was vorhanden vnd nit entrinnen mochte. Das suchen, würgen vnd todtschlagen weret denselbigen tag vnd auch zum tayl bey der nacht biß an den andern tag, dann es ward vil gelts bey den Württenbergischen gefunden.«[3]) Hier also mit dürren Worten einer der Gründe des schonungslosen Verfahrens gegen die Geschlagenen, ein anderer war, man wollte durch Schrecken wirken und eine Wiedervereinigung der Besiegten hindern, zudem »achtete man gar wenig in diesem Handel eines Menschen.«

Nach der Einäscherung des Städtchens Weinsberg jagte der Bund die fränkischen Bauern vor sich her, wen man fing, der wurde ohne weiteres an den nächsten besten Baum geknüpft,

[1]) Auszug des schwäbischen Bundes bei Baumann, Quellen 757.
[2]) Schreiben von Esslingen an Hall bei Zweifel 375.
[3]) Auszug des schwäbischen Bundes wider Herzog Ulrich und die Bauern l. c. 761.

so daß die mitgebrachten Stricke bald nicht mehr reichen wollten. Und als man sie endlich bei Königshofen zum Stehen brachte, schlugen sie sich nicht wie Männer, welche ihr Leben teuer zu verkaufen entschlossen sind, sondern als sie sich von den bündischen Reitern umstellt und den Vortrab des Fussvolkes anrücken sahen, »da erschracken sie also hart in der wagenburg, das sie anfiengen, die roß von iren wägen vnd püchsen auszzuspannen vnd ergaben sich in die flucht.« Und nun spielt sich eine Scene von grauenhaftem Kannibalismus ab, kein Pardon wurde von den Bündischen gegeben, »dann die öbristen woltens also.« »Der raysig zeug fiel mit einem großen geschray allenthalben in sie, erstach, erschosz, erschlug darnider, was man ereylen vnd erraychen mocht, vnd blib ein grosz volck also tod auf der wallstatt.« Es wurde mit den Bauern wie mit einer »Schweinhatz« gehalten. »Sie warfen die Wehre von ihnen; die, so die Wehren behielten, wußten nit wie sie solche brauchen sollten, sondern Fliehen war ihre beste Wehr, ist ein ganz elend Gejagd daraus worden.« Einem Teil gelang es, sich in den nahen Wald zu flüchten, vor Angst »stygen ir uberausz vil auf die bewm, vnd verbargen sich vil vnder vnd hinder die stauden«, »die sind von den Fußknechten erstochen, viele von den Bäumen mit den Handrohren herabgeschossen, viele von den Reitern an die Spieß gefaßt und von den Pferden zertreten.« Mancher warf sich unter die Leichname und stellte sich tot, aber der Pfalzgraf ließ durch die Fußknechte das Schlachtfeld absuchen und jeden, den man lebend traf, niederstechen; an 500 wurden so getötet. Nach der niedrigsten Angabe wurden bei diesem Massacre im ganzen 3000 Bauern erschlagen. Ganz ähnlich gings einige Tage darauf bei Sulzbach und Ingolstadt zu. Als die Kunde von der Bedrängnis der Bauern bei Königshofen in das Lager zu Würzburg kam, beschließt man auszurücken. »Solichs hett sich aber verzogen, denn nyemand hett hinausziehen oder auf sein wollen.« Endlich entschließt man sich doch und bietet die Landschaft allenthalben auf. »Indesz hetten sich alspald darnach die hauptlewt vnd pfenungmaister verlorn, auch der hauptmann selbs nit mer lust zu der sach gehapt.« Am 4. Juni zieht das Aufgebot von Heidingsfeld nach Königshofen zu. »Vnd wiewol denselben zuziehenden hawfen bottschaft vnder augen kam vnd gesagt ward, wie der hawf zu Konigshofen schon geschlagen were, wollten sie doch solichs in kainen weg glauben, sondern zugen stark furt vnd furt bisz gein Sulzdorf der maynung, die christlichen bruder zu Konigshofen, die nun mer lengst erkalt warn, zu retten.« So stoßen sie unvermutet auf den Vortrab der bündischen Reiterei und schließen sofort eine Wagenburg, aber als die Reiter angreifen, »ist vnden die wagenburg uffgangen, haben sich die pawrn in die flucht ergeben.« Und nun findet »ain solich wurgen, stechen vnd schlagen« statt, »das nit wol zu sagen ist.« Ein Haufe flüchtet sich in einen nahen Wald, da werden »vil von den pawmen, daruff sie geflohen vnd schwarz voller pawrn gesessen warn, herabgeschossen, wie die vogel von den pawmen.« »Etliche ließen sich in der Wagenburg erstechen, kurrten wie die Säu, etliche steckten die Köpfe in die Erde, vermeinten, man sehe sie nicht; auch etliche heben die Händ für die Augen, die andern gen Himmel, Gnad begehrend. Und war ein solch Morden und Würgen ohne allen Widerstand, als wenn ein Haufen Wölfe unter einen Haufen Gänse oder Schafe fällt, stach ein Reiter allein zehn oder mehr Bauern, die bei einander stunden, deren sich keiner wehrte.«[1]) Nur ein kleines Häuflein mutiger Männer zogen sich in Ordnung in die Burgruine Ingolstadt zurück und wehrten sich, »als stünd kain sorg in da an irem verlust, begerten auch

---

[1]) Diese Schlachtberichte nach Ambrosius Geyer, Handlung des Bundes wider die Bauern, bei Baumann, Quellen etc., dem »Auszug« des Anonymus, Zweifel und Herolt.

weder gnad noch fryd«; sie fielen, Leben um Leben verkaufend, bis auf den letzten Mann.[1])

Das war der klägliche Verlauf des unter so gewaltigen Aussichten begonnenen Kampfes, und den Unterliegenden folgte der übermütige Hohn der Sieger:

»ir bauern, mit groszen herren
solt ir doch spielen nicht,
sie thun gar wuest abkeren,
als man an euch wol sicht;
das spiel habt ir verloren,
euer keiner ist edel worden,
ir furt ain selzamen orden,
ir kamet viel zu spat,
do man den adel ausz geben hat.«[2])

Was einer der Bauernführer gedroht hatte, daß, ehe sie in den alten Zustand zurückkehren wollten, »das menschenblut verzert vnd vergossen werden müße alß das wasser auf der erten«, hatte sich erfüllt, über 100 000 Bauern waren dem gräßlichen Kampfe zum Opfer gefallen, ganze Dörfer hatten ihre wehrfähige Mannschaft, vom 17jährigen Jüngling bis zum erlebten Greis, geopfert. Nur wenige Zahlen sind uns überliefert, aber sie sagen gerade genug. In der Schlacht von Königshofen waren gefallen aus Mergentheim 240, aus Markolsheim 52, aus Igersheim 45 Mann[3]), Königshofen selbst hatte von 250 Bürgern alle bis auf etwa 15 verloren[4]). »Desgleichen ist aus andern Flecken der wenigst Teil zu Haus gekehrt.« Kein Wunder, daß »ein solliche grosse forcht under allem volck in der art herumb warde, das die Leut in stedt vnd land nit wißten, was sie vor forcht thon sollten[5]).« Im Verhältnis zu diesen ungeheuren Verlusten auf Seiten der Bauern erscheint die Einbuße der Bündischen an Mannschaft höchst gering, was nach dem geschilderten Verlauf der Kämpfe nicht auffallen kann. Beim Beginn des Kampfes bestand die Stärke des bündischen Fußvolks aus 18 Fahnen zu je etwa 400—450 Mann,

---

[1]) Es sei mir gestattet, hier auf einen vielfach verbreiteten, noch neuerdings bei Janssen II, 541 wiederholten Irrtum, welcher seinen Ursprung dem sogenannten »Schreiber des Truchsessen« zu verdanken scheint (Baumann 596: »vnd als er [der Truchseß] auf die höche kame, sahe er ainen haufen pauren bey der 8000 starck herziehen ... deren hauptman war Florian Geyer«), als ob Florian Geyer bei Ingolstadt befehligt, sich aber durchgeschlagen habe, hinzuweisen. Zweifel berichtet p. 454, daß am Pfingstabend, den 3. Juni, die Rotenburger Abgeordneten von dem Landtag, den die Bauerschaft am 1. Juni zu Schweinfurt anberaumt, zurückgekehrt seien »vnd prachten mit inen Florian Geyern ... vnd vil ander, die als pottschaften von der versammelten pawrschaft wegen uff dem tag zu Schweinfurt gewest warn, hieher in die stadt Rotenburg.« Am 4. Juni nachmittags fand aber die Schlacht bei Ingolstadt statt; Florian Geyer hätte, gesetzt auch daß ihm schon im Laufe des Vormittags Nachricht von dem Aufbruch des Würzburger Heeres zukam, »Flügel des Windes« annehmen müssen, um noch daran teilnehmen zu können. Daß aber Geyer in Rotenburg bis zum 6. Juni blieb, geht daraus hervor, daß er nebst andern Bauernhauptleuten an diesem Tage aufgefordert wird, die Stadt, die mit dem Bunde Unterhandlungen anknüpft, zu verlassen (p. 469); am 9. Juni wurde er erstochen »uff dem feld bey Rimper«. Unbegreiflich ist, wie Bensen, dem die Handschrift Zweifels vorlag und der daraus die Ankunft Geyers in Rotenburg am Pfingstabend berichtet, dennoch behaupten konnte, daß es einer kleinen Schaar »unter Herrn Florians Führung« gelang, sich durchzuschlagen (p. 440). Mir will überhaupt scheinen, als ob man diesen »Helden« des Bauernkrieges über Verdienst glorifiziert hat.

[2]) v. Lilienkron N. 384.

[3]) Kil. Leib Annal. l. c. 488.

[4]) Haarer, Eigentliche warhafftige Beschreibung des Bawrenkriegs bei Goebel, Beiträge zur Staatsgeschichte von Europa 157.

[5]) Auszug l. c. 771.

bei der nach der Schlacht bei Ingolstadt vorgenommenen Musterung stellte sich bei jeder Fahne ein ungefährer Abgang von 100 Mann heraus, so daß noch etwa 5600 Mann verfügbar waren [1]). Es fielen beispielsweise von den Fußknechten bei Böblingen 12 bis 15, bei Königshofen etwa 20, bei dem Sturm auf Neckarsulm ungefähr 50, ebensoviel vor dem Schlößchen Ingolstadt. Die Verluste der Reisigen werden nicht angegeben, müssen jedoch äusserst gering gewesen sein; denn es wird berichtet, daß in dem Kampf bei Böblingen nur 15 bis 20 gefallen, bei Königshofen allerdings »schlug es den Reisigen auch nit gar ledig aus, sondern namen viel Schadens von den Feinden, dann sie nicht sonderlich Raum oder Platz im Holz hatten«, es wurden »viel gut Gesellen, edel vnd unedel, beschädigt«, der Truchseß selbst wurde am Knie verwundet. Doch scheint man außer zahlreichen Verwundeten keine Verluste gehabt zu haben, desto größer war der Abgang an Pferden, sie waren so abgetrieben, daß sie im Lager zu Heidingsfeld massenweise fielen, »das es darvon also fast hat angefangen zu stincken, das man da nit kinden pleyben.«

Geradezu unberechenbar sind die Verluste an Hab und Gut, welche dieser Krieg mit sich brachte. Angaben besitzen wir allein über das, was die Bauern vernichtet haben, so z. B. berechnet der lehenspflichtige Würzburger Adel seinen Schaden auf 269 659 [2]) der Abt von Kempten auf 80 000 Gulden.[3]) Über den verwüstenden Zug des bündischen Heeres bemerkt ein Augenzeuge[4]): »In sollichen lägern, darin die püntischen lagen, thet man großen schaden im feld am getraid mit fretzen, dann der troß was überauß groß, vnd ward vil roß vnd vich vnd ander gut gewunnen, das man hernach schlaypfet vnd füret. Man verderbet die lantschaften gar hart allenthalb in disem zuge.« So konnte man in manchen Gegenden Frankens viele Meilen weit gehen, ohne auf ein Haus zu treffen, »es war alles verbrannt vnd verderbt«. Allenthalben stieß man auf tote Körper, an den Straßen lagen Frauen und Kinder, »die hunger gestorben sind vnd erfroren« [5]). Nicht viel anders sah es in Schwaben aus, aus den Dörfern waren Männer und Weiber fortgelaufen, man fand Kinder, Heu und Gras im Munde, tot liegen [6]). Und als die Erntezeit kam, »da hettent sie kain koren vnd kündet nüz geben vnd hettent selbs nüz zue essent, den sie hettent in der fasten nüz geseet, sie wolten herrn werden vnd pliben arm puren, vnd waren armer dan vor« [7]). Allein schon um die Brandsteuer an den Bund zu entrichten, musste man Geld aufnehmen, wofür dann der Gemeindewald und Weide, zuweilen selbst die Heerden verpfändet wurden, die wohl in vielen Fällen nicht wieder eingelöst sein mögen. Wo sie vorhin einen Pfennig bezahlt hatten, da mussten sie jetzt drei geben, und beklagten sie sich über allzu harten Druck, dann mussten sie sich von den Herren höhnen lassen: »Habend ir buren gelt gefunden uff üweren aignen kosten kriegsraisung anzerichten, ey, da suchend ach gelt, zins rent gult schatzung straffen ußzerichten vnd den zerbrochnen claustern vnd schlossern, damit sy widerumb erbuwen werden, zufugten schaden zu erlegen, zu dem (ob sy glich in irem hußli by wib vnd kindli sitzend) in steten sorgen ston, wann der herren zorn entbrenne, das sy als mainaidige boßwicht, wie sie geschulten, umb ire hopter gekurzt werden.« Eine treffliche Illustration zu diesen Worten giebt

[1]) Holzwart, Rustica seditio totius fere Germaniae bei Baumann, Quellen 685.
[2]) Gropp I, 174. [3]) Baumann, Acten Nr. 400, S. 334.
[4]) Auszug etc. bei Baumann l. c. 763.
[5]) Thoman l. c. 112.
[6]) Kessler Sab. l. c. 333.
[7]) Heggb. Chron. l. c. 292.

die Beschwerdeschrift [1]) dreier Hintersassen des Fürstabts von Kempten an den schwäbischen Bund. Diese Bauern standen in dem Verdacht sich bei der Plünderung des Gotteshauses Kempten in hervorragender Weise beteiligt zu haben; da werden sie von den fürstlichen Reitern in ihren Häusern plötzlich überfallen und aufgehoben, ihr Hab und Gut wird geplündert, ihre Angehörigen gemißhandelt. Dann koppelt man sie zusammen und zwingt sie neben den Pferden durch Bach und Forst herzulaufen, wobei sie viel Drohworte hören müssen. »Bauer, wie lange willst du leben? Kennst du Peter Aichelin [2])? Wenn der kommt, so sollst du an den nächsten Baum gehenkt werden«. Im Schloß Neuenburg liegen sie elf Tage, bis der Henker kommt, dann werden sie verhört und gefoltert. Es ist aber bloß auf eine Gelderpressung abgesehen. »Rappenschech«, sagt der Richter zu dem einen, »du mußt sterben, das Urteil ist schon über dich gefällt, denn du bist von deinem Herren abgefallen, der Nachrichter steht da, willst du dich von ihm erkaufen, so wollen wir das beste dazu thun, aber du mußt 200 Gulden um deinen Kopf geben.« Aber der Bauer ist zähe, er schützt sein Unvermögen vor, und nicht einmal zu 100 Gulden will er sich verstehen. Nach einigen Tagen kommt der Voigt. »Rappenschech«, sagt er, »sei frisch und erschrick nicht ob dem Landamman, ich will ein guter Mittler sein zwischen dir und meinem gnädigen Herrn, sag, welche Summe willst du geben?« Der Bauer beteuert wiederholt sein Unvermögen, »sollichs hat aber mit nichten geholfen, sunder die 100 Gulden habent sy haben wellen.« Darauf wirft man ihn wieder in den Turm und lässt ihn drei Wochen darin bei der strengsten Kälte — es war Dezember — liegen, so daß »er besorgte, er wurde von seiner vernunft des yberschwenglichen kalten wetters halb kommen.« Der Bauer bittet vergebens ihn vor Gericht zu stellen. »Rappenschech«, sagt der Landammann, »willst du aus dem Turm kommen, so mußt du aus Gnade herauskommen und nicht aus Recht, dein Schreien um Recht wird dir nichts helfen; und wenn dir Gott selbst auf dem Rücken säße, so möchtest du nicht herauskommen, denn allein aus Gnade meines gnädigen Herrn von Kempten.« »Sy habet ouch kurtzum kain wort wellen hören sagen von dem rechten, alain nur gnad, gnad.« Mit den beiden andern macht mans ähnlich. Endlich werden sie auf Bitten ihrer Verwandtschaft erledigt, müssen aber einen Eid schwören, nichts von dem was ihnen geschehen, zu sagen noch »zu kainem argen« zu gedenken etc. Man sieht, mit welchem Rechte der Berner Chronist Val. Anshelm die bittern Worte schreiben konnte [3]): »Nach dem krieg«, sagt er, »da hat erst am kammer hof vnd landgerichten us verblutem schweisz ryche büt ohn kosten vnd schaden erkrieget das zart volk, das allein mit feiler, liechter (lügnerisch) zungen ze fechten geschickt, ruwig disem unfall zugelugt hat, namlich richter, commissari, advocaten, notari, schryber, pedellen, botten etc.«

»Bürger und Bauern«, in diese Worte faßt Janssen [4]) das Ziel und Ergebnis der socialen Erhebung zusammen, »hatten auf eine Schwächung oder völlige Unterdrückung der fürstlichen Gewalten gehofft und nicht lediglich »wilde Phantasien« verfochten, sondern auch begründete Anforderungen zum Schutze einer gesicherten Rechtsstellung, zu einer Neuordnung der Gerichte im altgermanischen Sinne, zur Erhaltung althergebrachter Freiheiten und Gewohnheiten gegen das »Schinden und Schaben« der Fürsten und Grundherrn und gegen die Aus-

---

[1]) Baumann, Acten No. 422.

[2]) Der berüchtigte Henker von Ulm, der sich rühmte mit eigener Hand an die 2000 Bauern gerichtet zu haben.

[3]) Berner Chronik ed. Stierlin u. Wyss III, 302.

[4]) Geschichte des deutschen Volkes III, 18.

beutung durch das städtische Großkapital. Ihre Niederlage hatte den Verlust aller Rechte »des armen Mannes« zur Folge, insbesondere der Bauern, welche von nun an Jahrhunderte hindurch rechtlos und schutzlos der Willkür der Mächtigen sich preisgegeben sahen und kein anderes Loos mehr hatten »als Leiden und Dulden.« — Mit der gewaltsamen Unterdrückung der Bewegung war die Glaubensspaltung und damit die politische Zerrissenheit und Ohnmacht Deutschlands entschieden, das Territorialfürstentum nahm jetzt die Reformation in die Hand und beutete sie in seinem Interesse aus. Des Rechtes Waffen zu tragen — nur Brodmesser und die zum Ackerbau nötigen eisernen Werkzeuge waren gestattet — und in freien Versammlungen zu tagen und seine Angelegenheiten zu beratschlagen — nur mit obrigkeitlicher Genehmigung durften die Gemeinden noch zusammentreten — beraubt, mißtrauischer Polizeiaufsicht unterworfen — sogar Wirtshausbesuch, Kirchweihen und sonstige Lustbarkeiten waren verboten, — begann der Bauer von nun an so ziemlich dem lieblichen Bilde zu entsprechen, welches der Cisterciensermönch Johannes Knebel[1]) mit großer Anschaulichkeit »zu ainem schwanck« ausmalt:

»Ain echter baur sol dise stuck han,
Daß er sey ain warer waltman,
Daß er auf dem geu sey geporen
Vnd von leib also außerkoren:
Wie ain camel sol er han ain rugken,
Durmisch[2]) vnd scheuch in seinem gugken,
Auch sol er hon ain streytigs hiren
Vnd ain braite, gefurchte stiren,
Sein har sol sein wie ain ygel,
Vnd daß sein bart durf ainen strigel.
Sein augen sollen im triefen stet
Vnd die naß, wo er get,
Vnd an seinem halß man kröpf find,
Sein haut sey, wie ein burchine rind,
Von aller glidmaß also gestalt,
Wie ain junger esel, 40 jar alt,
Rauch vnd schwarz wie ain ber etc.«

[1]) Donauwörther Chronik bei Baumann, Quellen etc. 357.
[2]) schläfrig (dormire).

Schulnachrichten.

A. Chronik der Anstalt.

a. Das Schuljahr, seine Ferien, besondern Tage und Ereignisse.

Das Schuljahr begann den 20. April 1881 und schließt am 1. April 1882. Ferien waren wie gewöhnlich, nur daß der Termin der Weihnachtsferien auf Anordnung des Königl. Prov.-Schul-Kollegiums verändert wurde. Wir glaubten den Absichten, wenn auch nicht dem Wortlaut, des Erlasses dadurch zu entsprechen, daß wir am 24. December den Vormittag noch Unterricht erteilten. Um die Mitte und in der 2. Hälfte des Mai wurden mit verschiedenen Klassen der Anstalt die gewohnten Wanderungen unternommen. Der 2. September wurde durch eine Feier in der Aula der Schule festlich begangen, die Festrede hielt Herr Dr. Wulff. Am 22. März wird die Festrede halten Herr Oberlehrer Dr. Israel. Am 21. April hatten wir Gelegenheit an der Einweihung des neuen Schulhauses der Wöhlerschule, unsrer Schwesteranstalt, teilzunehmen und uns des schönen Baues zu freuen. Zum 20. Mai, dem Tage des 50jährigen Stiftungsfestes, beglückwünschte das Lehrerkollegium durch ein Anschreiben die Realschule 1. Ordnung zu Duisburg. Am 8. Juli versammelten sich Lehrer und Schüler in der Aula, um Herrn Oberlehrer Lentz, der sein 25jähriges Dienstjubiläum als ordentlicher Lehrer an der Musterschule beging, zu beglückwünschen. Der Direktor überreichte dem Jubilar, dem er den Dank der Schule und die Glückwünsche des Schulkuratoriums aussprach zugleich ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des Schulkuratoriums. — Am 24. September wurden die Herrn Oberlehrer Rehorn und Friedrich Reiff feierlich vor versammelten Schülern und Lehrern verabschiedet. Letzterem sprach der Direktor auch im Auftrage des Kuratoriums die Anerkennung der städtischen Behörden für »seine langjährige ersprießliche Wirksamkeit« an der Musterschule aus; jenem hatte die Schulbehörde durch die Berufung und das Amt als Direktor der Elisabethenschule ihre Anerkennung und ihr Vertrauen bewiesen.

Im Januar 1882 wurde den Realschulklassen ein Nachmittag zum Schlittschuhlaufen freigegeben.

b. Veränderungen im Lehrer-Kollegium.

1. Austritt von Lehrern.

Am Schluß des Sommerhalbjahres traten die Herren F. Reiff und Oberlehrer Dr. K. Rehorn aus dem Kollegium. Wir werden beiden ein dankbares und freundschaftliches Andenken bewahren. Herr Reiff, geboren den 23. Januar 1821 zu Eßlingen, zum Lehrerberufe auf dem dortigen Schullehrerseminare und durch Besuch der polytechnischen Schule zu Stuttgart ausgebildet, trat am 1. September 1843 als Hilfslehrer an der Musterschule ein, am 30. September 1845 wurde er zum ordentlichen Lehrer ernannt. Im ganzen hat er der Anstalt 38 Jahre lang als Lehrer angehört. Er hat sich die Liebe und das Vertrauen seiner Schüler und seiner Amtsgenossen erworben und bewahrt. Es ist zu bedauern, daß ihn körperliche Leiden trotz seiner sonstigen Frische nötigten den Lehrerberuf schon jetzt aufzugeben. Wir wünschen ihm ein heiteres ungetrübtes Alter. Möge auch er uns seine Freundschaft erhalten.

Herr Oberlehrer Dr. Rehorn folgte der ehrenvollen Berufung in die Stelle als Direktor der Elisabethenschule, dieses wohlgediehenen Kindes der Musterschule, in einem Alter von 41 Jahren, in welchem Manneskraft und gereiftere Erfahrung sich vereinen, die Uebernahme grösserer Aufgaben uns zu erleichtern. Er gehörte unserem Kollegium seit Ostern 1868 überhaupt und seit dem 1. Oktober 1869 als ordentlicher Lehrer an. Er hat somit die Entwickelung der Anstalt aus den früheren in die jetzigen Verhältnisse fast ganz mit durchgemacht und wesentlich zu ihrer Förderung beigetragen. So ungern wir ihn scheiden sahn, so sehr mußten wir uns doch freuen in seine bewährten Hände eine Aufgabe gelegt zu sehn, deren glückliche Lösung uns allen am Herzen liegt. Möge es ihm beschieden sein die Anstalt recht lange zu leiten und sie zu dauernder Blüte entfaltet zu sehn. Auf dem Gebiete der höheren weiblichen Bildung ist offenbar noch viel zu schaffen, und die Elisabethenschule darf wohl berufen erscheinen an der Klärung und Lösung dieser Aufgabe in hervorragender Weise mitzuarbeiten, umsomehr als es auch ihre Aufgabe ist junge Mädchen zu Lehrerinnen und Erzieherinnen auszubilden. — Im Sommer verließ uns Herr Kaplan Eisel, um die Pfarrverwaltung zu Höhe-Schöneberg zu übernehmen. Auch ihm, der nur kurze Zeit unserm Kollegium angehörte, werden wir ein freundliches Andenken bewahren.

2. Eintritt von Lehrern.

Als Hilfslehrer traten im Herbst ein Herr Kaplan Sehrbrock für den katholischen Religionsunterricht und Herr Dr. Friedrich Notthafft, und schon Ostern 1881 hatte Herr Turninspektor Danneberg 6 Turnstunden übernommen. Herr Kaplan Friedrich Wilhelm Sehrbrock ist am 12. April 1846 zu Lünen im Kreise Dortmund geboren, hat seine Studien an der Akademie zu Münster gemacht, seine theologische Prüfung vor der bischöflichen Prüfungskommission zu Limburg a. d. L. bestanden, und ist nach verschiedenen anderen amtlichen Stellungen seit 1871 als Kaplan hierselbst und zugleich als Religionslehrer an verschiedenen Schulanstalten thätig.

Herr Dr. Julius Friedrich Notthafft, geboren den 25. Februar 1854 zu Frankfurt a. M., hat das hiesige Gymnasium besucht, zu Heidelberg und Marburg studiert, sich im Mai 1877 zu

Heidelberg den Grad eines Doktors der Philosophie, zu Marburg im August 1879 die Befähigung für das höhere Lehramt, namentlich in Chemie und beschreibenden Naturwissenschaften erworben. Nach seinem Probejahr von Ostern 1880 bis Ostern 1881 an der Wöhlerschule hierselbst blieb er noch ein halbes Jahr an dieser Anstalt und trat dann an die Musterschule über, an welcher er Ostern 1882 als ordentlicher Lehrer eintreten wird. — Herr Turninspektor Danneberg ist schon so lange im hiesigen städtischen Dienste, daß es nicht nötig ist über ihn an dieser Stelle zu berichten.

Vertretungsweise waren thätig Herr Prediger Wolff für den zu militärischen Uebungen beurlaubten Herr Kahle von Ostern 1881 bis Pfingsten und Herr Schulamtskandidat Rudolf Schreiber, der Ostern 1881 sein Probejahr abgeschlossen hatte, für den erkrankten Herrn Reiff.

Zur Abhaltung des Probejahrs traten im Herbst 1881 ein die Schulamtskandidaten Herr Salzmann und Herr Dr. Völker.

c. Gesundheitszustand und Beurlaubungen.

1. Längere Krankheiten kamen nur bei einzelnen Schülern vor, in den untern Klassen machten sich Kinderkrankheiten in störender, wenn auch nicht besonders auffallender Weise geltend; aber 2 liebe Schüler wurden uns durch den Tod entrissen, am 8. Juni starb nach 5wöchentlicher Krankheit an der Diphtheritis Eduard Gräper, Schüler der Klasse IXa, noch nicht 6½ Jahr alt, am 4. Juli Richard Messerschmidt nach langen schweren Leiden, 10½ Jahr alt, Schüler der Quinta a. Wir empfinden den Schmerz der Eltern, denen ihre hoffnungsvollen Kinder entrissen sind, auf's lebhafteste mit und betrauern selbst den Tod der Knaben als uns angehörig. — Vom Turnen dispensiert waren aus Gesundheitsrücksichten in der Vorschule 2, in der Realschule 18 Schüler und 3 teilweis, vom Zeichnen in der Vorschule 0, in der Realschule 5; vom Singen in der Realschule 1. Unerfreulich ist die oft willkürliche, kaum durch häufig nichtssagende ärztliche Atteste gedeckte Versäumnis von Schülern vor und nach den Sommerferien. Siehe Verfügungen.

2. Abgesehen von längerer Krankheit des Herrn Reiff im Mai, war der Gesundheitszustand im Lehrer-Kollegium ein sehr günstiger, es kamen nur einige kurze Zeit dauernde Verhinderungen durch Krankheit vor. — Außer der schon vorher erwähnten Beurlaubung des Herrn Kahle aus militärischen Gründen, fanden nur ein par ganz vorübergehende Beurlaubungen statt, in Folge von Trauerfällen in der Familie und wegen des Sängerfestes in Wiesbaden am (29. und) 30. August für die Mitglieder des mitstreitenden hiesigen Gesangchors des Lehrervereins.

d. Bibliothek und Sammlungen.

1. Lehrerbibliothek.

a. Geschenke:

1. Vom Königl. Prov.-Schul-Kollegium: Ernst Curtius, Wissenschaft, Kunst und Handwerk. Rede b. Antritt des Rektorats, gehalten in der Aula der Königl. Friedrich-Wil-

helms-Universität 15. Oktober 1881. — Urteile der 4 Fakultäten über die Bewerbungsschriften, welche zur Lösung der im Jahre 1880 aufgestellten Preisaufgaben eingereicht worden sind und Anzeige der neuen Preisaufgaben. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. — E. Curtius, die Reichsbildungen im klassischen Altertume. Rede am Geburtstag Sein. Majestät in der Aula der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, 22. März 1881. — Aug. Wilh. Hofmann, Ein Jahrhundert chemischer Forschung unter dem Schirme der Hohenzollern. Rede zur Gedächtnißfeier des Stifters der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, 3. August 1881.

2. Von den Verfassern:

A. Bösch, Lese- und Uebersetzungsübungen zu den wichtigsten Englischen Paronymen. Wiesbaden 1880. — Prof. G. vom Rath, Naturwissenschaftliche Studien. Erinnerungen an die Pariser Weltausstellung 1878. Bonn 1879. — Oberlehrer Dr. G. Krebs, Leitfaden der Experimental-Physik für Gymnasien und zur Selbstbelehrung. Wiesbaden 1881. Von demselben dessen: Grundriß der Physik für Höh. realist. Lehranstalten. Leipzig 1882. Von demselben dessen: Humboldt, Monatsschrift für die gesammten Naturwissenschaften. 1. Jahrgang. 1. Heft. Jan. 1882. — Durch Direktor Dr. Eiselen, Gesangbuch für die evang. Gemeinde von Frankfurt a. M. Entwurf 1881. Von demselben dessen: Goethe's Pädagogik. Vortrag. Frankfurt a. M. 1881. — Oberlehrer Dr. C. Israel, Fünf nautisch-astronomische Abhandlungen (Separatabdruck aus der Halle'schen Wochenschrift für Astronomie 1881). — Dr. Julius Notthaft, Ueber die Gesichtswahrnehmungen vermittelst des Facettenauges, mit 3 Tafeln. Frankfurt a. M. 1880. — Nachtrag von 1876: Dr. Friedr. Kinkelin, Ueber die Eiszeit. 2 Vorträge. Lindau i./B. 1876. — Physikalischer Verein zu Frankfurt a. M., Jahresbericht für 1879/80. — Handelskammer zu Frankfurt a. M., Jahresbericht für 1880. — Realschule I. Ordnung in Duisburg: Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens der Realschule I. O. zu Duisburg. 20. 5. 1881. — Technische Hochschule zu Braunschweig: Die Feier von Lessing's hundertjährigem Todestage zu Braunschweig. Denkschrift herausgegeben von den Studirenden der techn. Hochschule zu Braunschweig 1881.

3. Von den Verlegern:

Dr. Max Roediger, Deutsche Literaturzeitung. I. Jahrgang No. 1—13, 1880 (Okt.-Dec.) (Weidmann, Berlin). — Heinr. Matzat, Grundzüge der Geschichte. I. Teil. Alte Geschichte (Wiegandt, Hempel und Parey, Berlin 1881). — Dr. W. Bischoff, Englisches Lesebuch für höhere Lehranstalten, 1881 (dies.) — Dr. U. Kreusler, Lehrbuch der Chemie, nebst einem Abriß der Mineralogie 1880 (dies.) — Dr. J. W. Otto Richter, Atlas für höhere Schulen, 37 Karten mit 19 Nebenkarten (C. Flemming, Glogau, 1881). — C. Julii Caesaris Commentarii de bello Gallico. Zum Schulgebrauch mit Anmerkungen, herausgegeben von N. Rheinhard. 3. Aufl. 1881 (P. Neff, Stuttgart.) — Dr. P. Goldschmidt, Geschichten aus Livius mit Ergänzungen aus griech. Schriftstellern, 1881 (J. Springer, Berlin). — Dr. C. Wolff, Lehrbuch der neueren Geschichte. 3. Aufl. 1880 (C. Habel, Berlin). — Dr. Karl Schulz Seipoldt, Leitfaden der Schulgeographie für die 3 unteren Klassen höherer Lehranstalten, 1881 (W. Weber, Berlin). — F. Terks, Leitfaden für den Unterricht über Bau und Leben des menschlichen Körpers, 1881 (Bibliograph. Institut, Leipzig). — R. Schillmann, Vorschule der Geschichte. Sagen und Geschichten, 1881 (Nicolaische Verlags-Buchhandlung, Berlin). — Sam. Schillings Kleine Schul-Naturgeschichte der 3 Reiche. Ausg. A. 17. Bearbeitung 1881 (F. Hirt, Breslau). — Dr. Chr. G. Hottinger, Die Welt in Bildern (Orbis-

pictus) 1881 (Hottinger, Berlin, Straßburg). — G. v. Loeper, Professor Karl Ploetz. Ein Abriß seines Lebens, 1881 (Herbig, Berlin). — Dr. Walter Pohlmann, die Hauptregeln der englischen Aussprache, 1881 (Wohlgemuth's Verlagsb., Berlin). — Christian Stecher, S. J., Deutsche Dichtung für die christliche Familie und Schule 1. Heft des Pfaffen Konrad Rolandslied, I. Teil, 1881 (Styria, Graz). J. Chr. Jahns, Biblische Geschichte. Ein Lernbuch für die evangelische Jugend u. s. w. 8. Aufl. (Hannover, Helwing). — Dr. F. C. Paldamus, Deutsches Lesebuch, herausgegeben von Dr. F. Scholderer, Vorstufe I. 1. 9. Aufl. Frankfurt a. M., Moritz Diesterweg, 1881. Dasselbe, 3 Schuljahre, Septima, 9. Aufl. 1880. — G. Wendt, Deutsches Lesebuch, 1. Teil für die beiden unteren Klassen der Gymnasien und Realschulen. Lahr, Schauenburg, 1882. — Dr. Schirmer, Französische Elementar-Grammatik. Berlin, Weidmann, 1880. — Dr. H. Stein, Rechenhefte für die Unterklassen der Realschulen und Gymnasien u. s. w. 4. Heft. Decimalbrüche. 2. Aufl. Chemnitz, M. Bulz, 1880.

b. Anschaffungen.

1. Fortsetzungen:

K. Goedeke, Grundriß zur Geschichte der Deutschen Dichtung aus den Quellen. III. Bd. 6. und 7. (Schluß-)Heft. Dresden 1880/81. — G. Wiedemann, Annalen der Physik und Chemie, N. F. Bd. XI. Heft 5, Bd. XII. XIII. und XIV. 1880. — G. und E. Wiedemann, Beiblätter zum vorigen Bd. V. 1881. — Dr. A. Petermann's Mittheilungen, herausgegeben von Dr. E. Behm. 27. Bd. 1881. — Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preussen, 1881. — Der Zoologische Garten, redigiert von Dr. F. C. Noll, XXII. Jahrgang 1881. — J. Grimm und W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, VI. Bd. I. Abthlg. 2. Hälfte 3. Lief.; VI. Bd. 7. und 8. Lief.; VII. Bd. 1 Lief. 1881. — Register zu Dr. G. Weber's Allgemeine Weltgeschichte 13.—15. (Schluß-)Bd. IV. Geschichte der neuesten Zeit. Leipzig 1881. — Geographisches Jahrbuch VIII. Bd. 1880, herausgegeben von H. Wagner. Gotha 1881. — Dr. Fr. Dittes, Pädagogischer Jahresbericht von 1880. 33. Jahrgang. Leipzig 1881.

2. Neuanschaffungen:

J. C. Weber, Die Alpen-Pflanzen Deutschlands und der Schweiz. 3. Aufl. 1872. 1.—4. Bd. (antiquar.) — Fr. v. Hellwald, Im ewigen Eis. Geschichte der Nordpolfahrten Stuttgart 1881. — Friedr. Ueberweg's Grundriß der Geschichte der Philosophie. I. Teil. Das Alterthum. 6. Aufl. Berlin 1880. II. Teil. Die mittlere oder die patristische und scholastische Zeit. 6. Aufl. 1881. III. Teil. Die Neuzeit. 5. Aufl. 1880, bearbeitet von Dr. Max Heinze. — Karl Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde. I. Bd. Berlin 1870. — Cantor, Vorlesungen zur Geschichte der Mathematik I. Bd. Leipzig, 1880. — W. Perthes, Zur Reform des lateinischen Unterrichts. 1.—5. Artikel. Lateinisches Lesebuch für Sexta. Berlin 1874. Lateinisches Lesebuch für Quinta. Berlin 1875. Grammatisches Vocabularium im Anschluß an Perthes Lesebuch für VI. Berlin 1874 und V. 1876. — Ferd. Vogel, Nepos plenior. Lateinisches Lesebuch für IV. Berlin 1878. — H. Perthes, Etymologisch-phraseologisches Vocabularium im Anschluß an Vogel's Nepos plenior. Berlin 1873. Wortkunde zu Caesar's bellum Gallicum. Berlin 1873. — F. Jacobs, Barbarossa, Männerchor. Soloquartett und Orchester. Ausgabe für gemischten Chor.

2. Schülerbibliothek.

a. Geschenke:

Beowulf, Edda, Laurin von Hugo Strauß. — Kiesewetter, die Franklin-Expedition und ihr Ausgang, von R. Ronnefeldt. — Franz Otto, deutsche Dichter, Denker u. s. w., von Gottfr. und Ferd. Günther. — Cooper, Lederstrumpf-Erzählungen, bearbeitet von Fr. C. v. Wickede, von C. v. Wickede. — Gordon, Cid, von C. R.

Geldgeschenke:

Herr W. Jassoy schenkte 30 Mark.

b. Anschaffungen:

Fr. v. Falkenstein, Ritterbuch. — Grässe, der Tannhäuser und Ewige Jude, zwei deutsche Sagen u. s. w. 2. Aufl. Dresden 1861. — Düntzer, die Sage von Doktor Joh. Faust. Stuttgart 1846. — Keller, Gudrun, aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt. Stuttgart 1840. — Jacob Grimm, Reineke Fuchs, Berlin 1834. — Mone, Schauspiele des Mittelalters aus Handschriften, herausgegeben und erklärt. 2 Bde. Karlsruhe 1846. — Notter, Ludwig Uhland. Stuttgart 1863. — Hoffmann, Hans Sachs. Sein Leben und Wirken aus seinen Dichtungen nachgewiesen. Nürnberg 1847. — Ernst Moritz Arndt, Erinnerungen aus dem äußeren Leben. Leipzig 1840. — Leop. v. Ranke, Geschichte Wallensteins. Leipzig 1869. — O. Peschel. Völkerkunde. 3. unveränderte Auflage. Leipzig 1876.

Der Schülerbibliothek fehlt leider jede gesicherte Einnahme, die verfügbaren Mittel sind fast ganz erschöpft, so daß dieselbe nicht in der Weise ergänzt werden kann, um wirklich mit Erfolg für die Ausbildung der Schüler verwendet werden zu können.

3. Physikalisches Kabinet und chemisches Laboratorium.

a. Geschenke:

Von Herrn Ernst Heller: ein Gasmessertrommelmodell; ein dreiflammiger Gasmesser, ein trockener Gasmesser u. s. w.

b. Anschaffungen:

Eine Knallbüchse. Ein photographischer Apparat. Eine Polaruhr. Eine Döbbereiner'sche Zündmaschine. Eine Geißler'sche Röhre. Ein elektrischer Figurentanz. Zwei Nordlichttafeln. Ein Kryophor. Ein grosser Magnetstab mit Nadel. Apparat für kombinierte Schwingungen. Ein Wasserzersetzungsapparat mit Palladiumblättchen.

4. Naturwissenschaftliche Sammlungen.

a. Geschenke:

Von Herrn Dr. Noll, Christatella mucedo. Von Herrn Heynemann, eine freie Perle aus einer Anadonta und Gehäuse von Helix arbustorum, die von einem Vogel aufgehackt sind. Von Herrn Dr. Bode, Ascaris lumbricoides. Von Ad. Müller II. A, selbstgezogene Krystalle von Kupfervitriol und Alaun. Von Caspritz III. Ab, Nest mit 2 Eiern. Von Luft Va., Raubseeschwalbe. Von Wagner Va, Ammonit. Von Drory VIb., Möve vom Main.

b. Anschaffungen:

31 mikroskopische Präparate in Etui, von H. Böcker in Wetzlar.

5. Landkarten.

1. Karte von Deutschland, von Leeder. 2. H. Kiepert, politische Karte von Nordamerika. 3. Derselbe, politische Karte von Südamerika. 4.. Raaz, Karte von Frankreich 5. H. Kiepert, physikalische Karte von Asien. 6. Möhl, physikalische Karte von Deutschland. 7. Berghaus, Wandkarte der Erde. 8. Schiaparelli, Karte von Italien. 9. Sydow, Planigloben. 10. Murby, Karte von Grossbritannien und Jrland. 11. Reymann, Topographische Specialkarte von Mitteleuropa (nach Uebereinkunft ratenweise zu bezahlen). 338 Blatt.

Geschenke:

Colton's Map of the United States of Amerika, Geschenk von Herrn Pfungst.

6. Anschaffungen für den Zeichenunterricht.

Die Sammlung von Vorlagen wurde vermehrt um:

1. Zehn Blätter (cours de dessin) Kreide- und Rötelzeichnungen auf Tonpapier. Vorlageblätter für Oberklassen. 2. 12 Stück plastische Zeichen-Vorlagen. 3. 10 Blätter Kreidezeichnungen nach Originalen französischer Meister. — 4. 10 Vorlagen mit einfachen figürlichen Vorstudien in Umrißzeichnungen nach Taubinger.

An Lehrbüchern für den technischen Zeichenunterricht wurden angeschafft:

1. Dietzel, Leitfaden für den Unterricht im technischen Zeichnen. I. Heft. Die Elemente der Projektionslehre. 2. Delabar, Anleitung zum technischen Zeichnen. III. Heft. Die weitere Ausführung der rechtwinkligen Projektionsart. (Neueste Aufl., 1879.) 3. Herdtle's Schule des Musterzeichnens.

7. Sonstige Anschaffungen.

Langl, Bilder zur Geschichte. Forts. Nr. 47—50. Dom zu Köln. Dom zu Orvieto. Louvre in Paris. St. Stephans-Dom in Wien. Dazu Textbeilage mit Plänen 4. Cyklus. Romanische, Gothische und Renaissance-Denkmäler. — Seemann, Kunsthistorische Bilderbogen 2. und 3. Supplement. Dazu die Kunst des 19. Jahrhunderts. Textbuch zu den Kunsthistorischen Bilderbogen Nr. 247—318.

8. Sonstige Geschenke.

Porträt des Senior Dr. Hufnagel, Oelbild in Goldrahmen, Geschenk des Herrn Dr. med. Stricker.

Allen freundlichen Geschenkgebern sagen wir hiermit aufrichtigen Dank.

e. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

16. März 1881, S. 1072. Das Königl. Prov.-Schul-Kollegium teilt Erlaß der Herren Kriegsminister und Minister des Innern vom 10. März mit, welcher wegen des späten Ostertermins auf die durch Erlaß vom 9. August 1877 gegebene Ermächtigung hinweist, die Zeugnisse über wissenschaftliche Befähigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst ausnahmsweise vor dem Schluß des Schuljahres zu erteilen.

17. März, J.-N. 981. Prov.-Schul-Kollegium verfügt, daß das Centralblatt für das Unterrichtswesen von allen höheren Lehranstalten zu halten und im Lehrer-Kollegium in genügender Weise zur Cirkulation zu bringen sei.

14. April, S. 7501. Prov.-Schul-Kollegium teilt Ministerialerlaß vom 31. März über Schreibung der größeren Zahlen mit, nach welchem das Komma nur zu Abtrennung der Decimalstellen benutzt werden soll, während die ganzen Zahlen nur durch Anordnung in Gruppen zu je 3 Ziffern übersichtlich gemacht werden dürfen.

11. Mai, 2156. Prov.-Schul-Kollegium genehmigt die Einführung der Bücher von Perthes für den lateinischen Unterricht von Sexta an aufsteigend.

14. Mai, S. 1426. Prov.-Schul-Kollegium teilt Ministerialverfügung vom 29. März mit, welche Einführung sowie bibliothekarische Anschaffung der Venn'schen deutschen Aufsätze untersagt.

14. Mai, S. 2180. Teilt Verfügung der Königl. Eisenbahn-Direktion zu Frankfurt a. M. mit, Fahrpreisermäßigung bei Ausflügen mit den Schülern betreffend.

16. Mai, S. 2311. Prov.-Schul-Kollegium teilt Ministerialverfügung vom 9. Mai mit, bezüglich der durch den Direktor auszustellenden Unbescholtenheits-Zeugnisse bei Anmeldung von Schülern zur Berechtigung für den einjährigen freiwilligen Militärdienst.

21. Mai, S. 2422. Prov.-Schul-Kollegium fordert Aeusserung über Beteiligung der Lehranstalten an einer im Jahre 1883 durch den Gewerbeverein für Nassau zu veranstaltenden Ausstellung von Schülerzeichnungen. *)

24. Mai, S. 2491. Prov.-Schul-Kollegium teilt Ministerialverfügung vom 17. Mai 1881 mit, welche das Prov.-Schul-Kollegium beauftragt, in jedem Falle, in welchem ein vor seiner etatmäßigen Anstellung in den Ehestand getretener Lehrer einer höheren Schule in ein definitives Lehramt berufen werden soll, sich zu vergewissern, ob und in welcher Weise derselbe seine Ehegattin für den Fall seines Todes gesichert hat, bezw. ihn dazu anzuhalten u. s. w.

6. Juli, Nr. 382. Das Kuratorium bestimmt in Folge eines Magistratsbeschlusses: Es sind inskünftige die Prüfungs-Einladungen und Programme des Gymnasiums, der Muster- und der Wöhlerschule nur in jedem 2. Jahr mit einer Abhandlung des Direktors oder eines Lehrers der Anstalt zu versehen. Diese Abhandlung soll den Umfang von 6 Bogen nicht überschreiten.

Die Schulnachrichten in den Programmen sind dadurch zu verkürzen, daß nur in jedem 3. Jahre eine ausführliche Veröffentlichung der Lehrpensen stattfindet.

---

*) Die Lehrerkonferenz spricht sich nach einem Gutachten des Zeichenlehrers dafür aus.

24. August, Nr. 457. Das Kuratorium der höheren Schulen erläßt folgende Aufforderung an die Direktoren der höheren Schulen:

Es ist der willkürlichen Ausdehnung der Ferien seitens der Schüler wirksam zu steuern; über das Ergebnis der angewandten Mittel ist alljährlich nach den Sommerferien zu berichten.

24. August, 3799. Prov.-Schul-Kollegium bestimmt, daß die Beurteilung von Fleiß und Betragen in den Abgangszeugnissen nicht bloß nach dem letzten Semester, sondern auch nach den früheren Zeugnissen gegeben werden solle.

27. September, J.-N. 4252. Prov.-Schul-Kollegium übersendet ein Exemplar: Allerdeutschentag. Ein Protest zu Gunsten der Sedanfeier von Prof. Dr. Weck. Wittenberg 1881.

30. September, S. 4564. Prov.-Schul-Kollegium teilt Verfügung des Ministeriums an die Universitäten mit, welche verbietet, Schülern, die von einer höheren Lehranstalt verwiesen worden sind, in demselben halben Jahre die Immatriculation zu gewähren (§ 3 der Vorschriften vom 1. Oktober 1879); wenn aber die Verweisung von einer höheren Lehranstalt eines Universitätsortes erfolgt ist, die Immatriculation der betreffenden Schüler an dieser Universität überhaupt untersagt; unter ganz besondern eine Ausnahme rechtfertigenden Umständen die specielle Entscheidung des Ministers vorbehält.

17. Dezember, 5891. Prov.-Schul-Kollegium setzt den Schulschluß auf Freitag den 23. um 4 Uhr Nachmittags fest, den Schulanfang auf den 9. Januar 1882 unter Nachholung der 4 am Samstag ausfallenden Stunden.

7. Januar 1882, Nr. 89. Das Prov.-Schul-Kollegium fordert im Auftrage des Herrn Ministers Bericht über die Art der Penseneinteilung und Versetzungstermine wie auch über die Wechselcöten. *)

---

*) Der Direktor berichtete darauf unter dem 15. Januar, daß die Sache wegen der erst 5jährigen Periode der Handhabung und Beobachtung dieser Einrichtung noch nicht mit voller Sicherheit beurteilt werden könne, daß auch die Meinungen über die Zweckmäßigkeit im Lehrer-Kollegium geteilt seien. Die Prozentberechnung der Versetzungen schienen jedoch zu gunsten der Einrichtung zu sprechen, trotz einiger unzweifelhaft mit derselben verbundenen Unzuträglichkeiten, namentlich einer unruhigen Hin- und Herbewegung aus der einen Reihe der Cöten in die andre und des dadurch unterbrochenen Einflusses ein und desselben Lehrers. Das Versetzungsverhältnis für den beobachteten Zeitraum stellt sich nämlich so: nach einem Jahre versetzt wurden 71,34 %, nach 1½ Jahren 22,29 %, nach 2 Jahren 5,51 %, nach 2½ Jahren 0,86 %; würde nun die Einrichtung der Wechselcöten aufgehoben, das Versetzungsprincip aber nicht geändert, so müßten die 22,29 % der 1½jährigen, den 2jährigen zugerechnet werden, und es würde dann das Verhältnis der Schüler, welche 2 Jahre in einer Klasse sitzen blieben, auf 27,80 % steigen von 5,51 %.

B. Statistisches.

Schülerzahl von Ostern 1881 bis Ostern 1882.

Realschule.	Schülerzahl. Sommer.	Winter.	Vorschule.	Schülerzahl. Sommer.	Winter.
Prima	13	14	VIIa	40	41
Obersecunda	9	15	VIIb	25	25
Untersecunda a	20	19	VIIIa	31	33
Untersecunda b	26	19	VIIIb	26	31
Obertertia a	29	28	IXa	30	30
Obertertia b	18	18	IXb	30	19
Untertertia a	30	31		182	179
Untertertia b	22	21			
Quarta a	35	33			
Quarta b	28	27			
Quinta a	33	31			
Quinta b	29	31			
Sexta a	48	44			
Sexta b	34	30			
	374	361			

Im Sommerhalbjahr traten 38 Schüler von anderen Anstalten ein, aus der Vorschule gingen zu Ostern 30 Schüler in die Sexta über, im Winter wurden 14 neue Schüler aufgenommen und traten 20 aus der Vorschule in die Sexta.

In die Vorschule traten im Sommer 41 neue Schüler, im Winter 26.

Die diesjährige Abmeldung aus Classe VIIa zum Eintritt in das Gymnasium ist eine zahlreiche. Da die Einrichtung bevorsteht, daß die 3 unteren Gymnasial- und Realschulklassen ganz übereinstimmend organisiert werden, brauchen sich die Eltern in Zukunft nicht so früh zu entscheiden. Schon jetzt ist das Pensum der Sexta mit dem Gymnasialpensum übereinstimmend, zumal es auch gelang, zwischen Gymnasium und beiden Realschulen 1. Ordnung ein- und dieselbe Methode des lateinischen Unterrichts in den unteren Klassen zu vereinbaren.

Von den 93 abgegangenen Schülern der Realschulklassen bestanden 6 die Abgangsprüfung, 3 derselben unter Freisprechung von der mündlichen Prüfung, 37 wendeten sich dem Kaufmannsstande zu, 1 wurde Goldarbeiter, 1 ging zum Baufach über, 1 zum Subalterndienst beim Gericht, 5 zogen von hier fort, 3 traten der Gesundheit wegen aus, 12 gingen auf eine andere Realschule 1. Ordnung (1 derselben nach auswärts), 12 auf eine Realschule 2. Ordnung (1 ders. nach auswärts), 7 auf das Gymnasium (2 ders. nach auswärts), 2 traten in eine Mittelschule, 1 in eine 7klassige Bürgerschule, 1 in eine Präparandenanstalt. Von 3 Schülern fehlt

die Angabe. Es kommt leider vor, daß Schüler abgehen, ohne sich zu verabschieden, ja daß Eltern es nicht der Mühe wert halten, ihren Sohn ordnungsgemäß abzumelden, so daß man nicht erfährt, was aus demselben geworden ist.

Verzeichnis der aus den oberen Klassen ausgetretenen Schüler.

Name.	Wohnort der Eltern.	Jahre des Alters.	Jahre in der Realschule.	Jahre in der Classe.	Erwählter Beruf.
Ostern 1881.					
Prima.					
Mit dem Zeugnis der Reife.					
1. August Knoblauch . . .	Frankfurt a. M.	18	9	2	Studium der Medicin.*)
2. August Jassoy	»	18½	9½	2	Apotheker.
3. Karl Schwab	Schwalbach.	20	1½	1½	Studium d. Mathemat. u. Naturwissenschaften in Berlin.
4. Theodor Müller	Frankfurt a. M.	18½	9	2	Architekt (Karlsruhe).
5. Hilmar Sack	»	18½	3	2	Studium d. Mathemat. u. Naturwissenschaften in Strassburg.
6. Heinr. Heddäus	Biedenkopf.	19½	3	2	Forstfach.
Obersecunda.					
1. Eugen Petri †	Frankfurt a. M.	16½	7	1	Kaufmann.
2. Hermann Roos † . . .	»	16½	7	1	Goldarbeiter (zeichnet zunächst im Städelsch. Institut).
3. Adolf Frank	Braunschweig.	16¾	2	½	Kaufmann.
Untersecunda.					
1. Richard Best †	Frankfurt a. M.	18½	9	1½	»
2. Karl Beving †	»	19	7½	1½	Musiker.
3. Karl Dietz †	»	17¾	8	1	Kaufmann.
4. Gottfried Günthert † . .	»	16¾	7	1	»
5. Ferdinand Günthert † . .	»	15½	6	1	»
6. Gustav Landauer † . .	»	17¾	7	1½	»
7. Otto Leven †	»	16½	7	1	»
8. Rudolf Link †	»	18¼	1½	1	Subalt. Laufbahn beim Gericht.
9. Hartwig Poppelbaum † .	»	17	7	1½	Kaufmann.
10. Emil Rhumbler † . . .	»	15¾	6	1	»
11. Ludwig Rollmann † . .	»	17	8	1	»
12. Adolf Stöcker † . . .	»	17	4½	1	»
13. Hugo Strauß †	»	14¾	6	1	»
Herbst 1881.					
Aus Untersecunda.					
1. Jakob Buseck †	»	15¾	6½	1	»
2. Karl Cayard †	»	15¾	6½	1½	»

*) Es ist zu bedauern, daß dieser wissenschaftlich wohlbefähigte junge Mann sich erst noch dem Abgangsexamen im Gymnasium unterwerfen muß.

Name.	Wohnort der Eltern.	Jahre des Alters.	Jahre in der Realschule.	Jahre in der Classe.	Erwählter Beruf.
3. August Drißler † . . .	Frankfurt a. M.	16½	7½	1	Kaufmann.
4. Max Görtz †	Rheydt.	17⅓	3½	1	»
5. Georg Hartmann † . . .	Frankfurt a. M.	16¾	7½	1	»
6. Philipp Heinz †	»	17⅓	7½	1	»
7. Ernst Karosz †	»	17	5½	1	»
8. Gustav Knoblauch † . .	»	15⅓	6½	1	»
9. Wilhelm Knoblauch † .	»	17⅓	7½	1	»
10. Georg Kruck †	»	16⅓	7½	1	»
11. Georg Lange †	»	17¼	7½	1	»
12. Richard Lucius † . . .	»	15½	6½	1½	»
13. Walther Melber † . . .	»	17	8½	1	»
14. Theodor Mettenheimer †	»	17⅓	6½	1	»
15. Johannes Nagel † . . .	»	16¾	2½	1	»
16. Fritz Rau †	»	17½	8½	1½	»
17. Adam Scheib †	»	17½	8½	1	»
18. Jakob Spicharz † . .	»	17⅓	7½	1	»
19. Franz Volkert † . . .	»	17½	7½	1	»

Anmerkung. Die mit einem † bezeichneten Schüler wurden in die nächsthöhere Klasse versetzt.

Verzeichnis der Lehrer im Schuljahre 1881/82.

1. Direktor Dr. Friedr. Eiselen (14½). Oberlehrer: 2. Dr. Georg Krebs (5½). 3. Andreas Lentz (25¾). 4. Dr. Karl Fliedner (17). 5. Dr. Karl Israël (9). 6. Dr. Heinrich Nabert (13). 7. Dr. Karl Rehorn (12). (Herbst 1881 aus dem Kollegium ausgeschieden). Ordentliche Lehrer: 8. Dr. Hermann Maué (8). 9. Dr. Rudolf Neumann (8½). 10. Gustav Thévenot (14¾). 11. Dr. Karl Zeidler (7). 12. Dr. Luigi Forte (4½). 13. Dr. Franz Höfler (6½). 14. Dr. Ferd. Rosenberger (4½). 15. Dr. Josef Wulff (3). 16. Dr. Paul Bode (2). 17. Hermann Kahle (2). 18. Karl Paul (32¼). 19. Friedrich Reiff (36). (Herbst 1881 in den Ruhestand getreten). 20. Otto Vorländer (3). 21. Julius Bautz I. (11¾). 22. Otto Bautz II. (8). 23. Wilhelm Huber (9). 24. Jakob Kappes (9). 25. Georg Kugele (18¾). 26. Karl Sopp (8½). Hilfslehrer: 28. Adolf Müller. 29. Dr. Julius Notthafft (seit Herbst 1881). 30. Turninspector Gottlob Danneberg. Katholische Religionslehrer: 31. Kaplan Eisel bis Herbst 1881. 32. Kaplan Sehrbrock von Herbst 1881 an.

Ihr Probejahr machten an der Anstalt durch: 1. Joh. Salzmann. 2. Dr. K. Völker, beide seit Herbst 1881. — Aushilfsweise trat in dankenswerter Weise ein Herr Prediger Wolf.

Anmerkung. Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Dienstzeit als ordentlicher Lehrer an der Musterschule.

C. Übersicht über den erteilten Unterricht.

Indem im allgemeinen auf den in der Einladungsschrift von 1878 mitgeteilten Normallehrplan verwiesen wird, der auch in diesem Schuljahre maßgebend war, wird in folgendem nur das in Prima erledigte Pensum mitgeteilt, da diese Klasse nur in einigen Gegenständen, in Unter- und Oberprima getrennt ist, im übrigen einen zweijährigen Kursus hat.

Evangelische Religion (2 St. w.). Sommer: Aeltere Kirchengeschichte bis zu Karl dem Großen. Evangelium Johannis. Rehorn. — Winter: Fortsetzung der Kirchengeschichte bis zur Reformation. Der Brief Pauli an die Galater. Wiederholungen. Eiselen.

Katholische Religion: Sommer: 1 St. allein, combiniert mit den Klassen bis IIIA einschließlich abwärts. Winter: 2 St. w. a. Kirchengeschichte 1.—3. Periode. b. Glaubenslehre: Die Lehre von der Gnade und den Sacramenten nach dem Handbuch von König.

Deutsch (3 St. w.). Klopstock. (Winckelmann). Lessing. Gelesen eine Auswahl Klopstockischer Oden, welche zur Charakterisierung seiner Dichtung dienen. Erlernen einiger derselben. Ferner gelesen Lessing's Laokoon bis Abschnitt XVII, kurze Besprechung der übrigen Abschnitte. Aus der Dramaturgie namentlich was sich auf das Wesen des Drama's und das Verhalten zu der französischen (und englischen) Dramendichtung bezieht. Ergänzende Beziehungen auf Gottsched und die Schweizer, den Göttinger-Dichterbund u. s. w. Vervollständigung der Charakteristik durch andere Besprechungen (Messias, Nathan), durch Aufsätze. Beziehung zu Herder. Auswendiglernen poetischer Abschnitte. Vorträge. 10. Aufsätze. Eiselen.

Latein IA (3 St. w.). Lektüre: Vergilii Aeneis l. 2. — Ciceronis Cato major. Livii historiae l. XXIII, 1—40. — Uebersetzungen aus dem Deutschen. Fliedner. — IB. (3 St. w.). Lektüre: Vergilii Aeneis l. 2. — Livii hist. l. XXII. — Uebersetzungen aus dem Deutschen. Lentz.

Französisch (4 St. w.). Gelesen wurde: 1. Michaud, première croisade, von der Eroberung Antiochias bis zu Ende. — 2. Depping, Expéditions maritimes des Normands (vollst.). — 3. Ponsard, Agnès de Méranie. — 4. Molière, Le Bourgeois Gentilhomme. Uebersetzt aus dem Deutschen wurde Schiller's Geisterseher. — Ferner fanden statt grammatik. Wiederholungen mit mündlichen Uebungen. — Sprachübungen. — Auswendiglernen. Nabert.

Englisch (3 St. w.). Gelesen wurde: 1. Macaulay, History of England, chapter 1. — 2. Scott, Lady of the Lake. — Uebersetzt aus dem Deutschen wurden: 1. Schiller's Abfall der Niederlande, Buch 1. 2. Schiller's dreißigjähriger Krieg, Buch 2. Sprechübungen. Auswendiglernen. Nabert.

Geschichte (3 St. w.). Neue Geschichte, von Friedrich dem Großen bis 1870. Wiederholungen des ganzen weltgeschichtlichen Gebietes, auch einzelne geographische Wiederholungen. Eiselen.

Physik IA (2 St. w.). Sommer: Die Lehre vom Licht. — Winter: Wiederholungen aus allen Teilen der Physik. — IB (2 St. w.). Sommer: Die Lehre vom Schall. — Winter: Mathemat. Geographie und Astronomie. Krebs.

Mechanik IA (2 St. w.). Sommer: Dynamik der flüssigen und gasförmigen Körper. — Winter: Wiederholungen und Aufgaben aus allen Teilen der Mechanik. Krebs. — IB (2 St. w.). Sommer: Statik der festen Körper. — Winter: Dynamik der festen Körper. Krebs.

Chemie IA und IB verb. 4 St. (2 fakultativ, aber von allen Schülern besucht). Sommer: Analytische Chemie der wichtigsten Reactionen. — Winter: Chemische Technologie; fabrikmäßige Darstellung der Säuren und Salze, namentlich der leichten Metalle. Krebs. Anleitung zur Arbeit im Laboratorium.

Mathematik IA (5 St. w.). Anfangsgründe der Differential- und Integralrechnung. Die drei Hauptaufgaben der mathematischen Geographie: Bestimmung der Zeit, der geographischen Breite und der geographischen Länge eines Ortes. Wiederholung früherer Abschnitte mit zahlreichen Aufgaben. — IB (5 St. w.). a) Geometrie: Analytische Geometrie der Ebene; sphärische Trigonometrie. — b) Arithmetik: Kubische Gleichungen; Kombinationslehre; Wahrscheinlichkeitsrechnung; Auflösung früherer Gleichungen durch Näherung; Determinantentheorie; Entwickelung der Elementarfunktionen in Reihen. Israël.

Zeichnen (4 St. w.). 2 combiniert, je 1 Stunde getrennt für IA und IB.

A. **Oberprima:** I. Technisches Zeichnen. Theoretische Behandlung der Perspective im Zusammenhang mit der rechtwinkligen Projection. In der praktischen Ausführung: Entwickelung perspektivischer Ansichten von einfachen Körper-Zusammenstellungen aus dem gegebenen Grund- und Aufriß. (Durchschnitts-Methode).
II. Freihandzeichnen. Zeichnen nach Vorlageblättern und Gipsabgüssen.

B. Unterprima: I. Technisches Zeichnen. In der darstellenden Geometrie: Die weitere Ausführung der rechtwinkligen Projectionsart mit besonderer Berücksichtigung krummflächiger Körper. Tangierungs-Ebene und Durchschnitts-Ebene mit krummen Flächen etc. Die Durchdringungen eben- und krummflächiger Körper untereinander und in verschiedenen Stellungen zu den Projectionsebenen. Ausbreitung der Körpernetze. (Kugel, Cylinder und Kegel). Im letzten Quartal: Die Schattenkonstruction nach dem System paralleler Lichtstrahlen. Vorländer.
II. Freihandzeichnen. Siehe IA.

Aufsätze und Vorträge in Prima.

Deutsch. 1. Der Begriff und die geschichtlichen Formen der Ehre. 2a. Die Unsterblichkeit der Seele nach Platon's Phädon. 2b. Dichter und Dichtung nach Schiller's Gedichten. 3. Grundgedanke in Lessing's Nathan der Weise und seine dramatische Darstellung. 4a. Klopstock's Stellung zur französischen Revolution nach seinen Oden. 4b. Worauf gründet sich der von Klopstock in seinen Oden gegen Friedrich den Großen ausgesprochene Haß? 5. Aus welchen Gründen verwirft Lessing in der Hamburger Dramaturgie das »christliche Trauerspiel?« 6a. Sieh, da entbrennen im feurigen Kampf die eifernden Kräfte, — Großes wirket ihr Streit, Größres wirket ihr Bund. 6b. Die Schaubühne als moralische Anstalt betrachtet (nach Schiller's bezügl. Auffassung und dem Löwen'schen Prolog in der Hamburger Dramaturgie). 7. Die Darstellung körperlicher

(räumlicher) Gegenstände in Göthe's Hermann und Dorothea, verglichen mit den in Lessing's Laokoon (Abschn. 16) entwickelten Grundsätzen. 8. Der Fall und die Erhebung Preußens im Anfange des 19. Jahrhunderts. 9. Das Mitleid als psychologische Erscheinung und in Lessing's dramatischer Theorie. (Klassenaufsatz). 10. Wem Gott will eine Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt.

Vorträge: Alexander der Große. — Der dritte punische Krieg. — Karl der Große. — Eroberung Englands durch die Normannen. — Die Römerzüge Kaiser Friedrich's I. — Die Hansa. — Kampf der roten und weißen Rose. — Die Erwerbung der englischen Kolonien. — Abfall der nordamerikanischen Kolonien. — Jugendjahre Napoleon Bonaparte's. — Freiherr Karl von Stein. — Stellung Griechenlands zur Geschichte nach Herder's Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. — Die Ausgrabungen zu Olympia (mit Vorzeigung von Abbildungen und Zeichnungen). — Philoktetes (nach Sophokles). — Gudrun. — Parcival. — Die Tiersage. — Die Baldursage. — Die ersten Anfänge des deutschen Drama's. — Walther von der Vogelweide (nach Uhland). — Das germanische Götterwesen. — Die Ditmarsen (nach Neocorus). — Ueber die deutschen Volkslieder. — Albrecht Dürer (nach Herm. Grimm). — Pope's Versuch über den Menschen.

Französisch: 1. La guerre de sept ans, ses causes et ses suites. — 2. Le duc Bernard de Saxe Weimar. — 3. La révolution française. — 4. La première croisade d'après Michaud. — 5. La Normandie jusqu'à la réunion à la France. (Klassenaufsatz).

Englisch: 1. The war of the spanish succession. — 2. The peninsular war. — 3. Thomas à Becket. — 4. The english predominance in France. — 5. Christianisation of the teutonic race.

Aufgaben bei der Abgangsprüfung Ostern 1881.

1. Deutscher Aufsatz: Der Einfluß Frankreich's auf die deutsche Dichtung und Lessing's Kampf gegen denselben. — 2. Französischer Aufsatz: Les torts que Louis XIV. a faits à l'Allemagne. — 3. Englisches Exercitium: Jakob I. als König von Schottland nach Scott. — 4. Mathematik: a) An die Punkte der Parabel $y^2 = 2px$, deren gemeinsame Abscisse $= x_1$ sind Tangenten gelegt. Man bestimme das von dem Parabelbogen und den Tangenten begrenzte Flächenstück: a) allgemein, b) für den besonderen Fall $y^2 = 4x$, $x_1 = 9$. — b) Um die Neigung der Bahn des Neptun gegen die Ebene der Ekliptik zu bestimmen, wurden dessen geocentrische Ekliptikcoordinaten in dem Augenblick gemessen, wo die Sonne den aufsteigenden Knoten der Neptunbahn passierte. Man fand Länge $l\,\Psi = 170^0\ 8'\ 54'''$, Breite $b = 1^0\ 8'\ 49''$, während die Länge des aufsteigenden Knotens um jene Zeit $130^0\ 7'\ 45''$ betrug. Welcher Wert ergiebt sich hieraus für die Neigung i der Neptunbahn? c) Das Volumen einer regulären fünfseitigen Pyramide beträgt 700 cbm; ihre Seitenflächen bilden mit der Endfläche einen Winkel von $64^0\ 15'\ 36''$. Gesucht wird der Unterschied der Volumina des einbeschriebenen und umschriebenen Kegels (mit Angabe der Höhe). d) Welche einmalige Mise ist für ein 6jähriges Kind zu entrichten, dem nach vollendetem zwanzigsten Lebensjahre ein Kapital von 3600 Rm. zufallen soll, wenn gemäß den Sterblichkeitstabellen von 1000 Geborenen 576 Personen das sechste und 491 Personen das zwanzigste Lebensjahr erreichen und der Berechnung ein Zinsfuß von $3^1/_2$ % zu Grunde gelegt wird? — 5. Naturwissenschaften. a) Mechanik: Eine Pendelstange von Messing, welche bei 0^0 Celsius eine Länge von 0,9924 m hat, soll durch Erwärmung soviel verlängert werden, daß sie an einem Ort, dessen Erdbeschleunigung 9,807 ist, Sekunden schlägt. Um wie

viel Grad muß die Pendelstange erhitzt werden, wenn der Ausdehnungscoëfficient des Messings 0,00192 ist? — b) Physik: Gebrauch des Winkelspiegels der Geometer zur Absteckung rechter Winkel. — c) Chemie: 1. Darstellung des Bleiweißes. Wieviel Liter Kohlendioxyd (spec. Gew. = 1,53) braucht man zur Darstellung von 4g Bleiweiß? (Pb = 207).

D. Anordnung der öffentlichen Prüfung.

Freitag, den 31. März, vormittags.

8 Uhr. Gesang des Gesangchors: Die Himmel erzählen (Aus der Schöpfung, v. Haydn), unter Leitung des Herrn Bautz I. Einleitende Worte des Direktors.

8.15—8.35: IXa. Relig.(evang.) Müller.
8.35—9: IX-VII. Relig. (kath.) Kaplan Sehrbrock.
9 —9.20: IXb. Rechnen . . . Kappes.
9.20—9.40: VIIIa. Deutsch . . . O. Bautz.
9.40—10: VIIIb. Rechnen . . . Sopp.
10 —10.30: VIIb. Deutsch . . . J. Bautz.
10.30—11: VIIa. Rechnen . . . Kugele.
VIIa. u. VIIb. Singen . . . . J. Bautz.
11.10—11.40: VIa. Deutsch . . . Huber.
11.40—12: VIb. Naturbeschr. Dr. Notthafft.

Nachmittags.

3 —3.25: Va. Sagengeschichte Dr. Wulff.
3.25—3.50: Vb. Latein . . . . . Kahle.
3.50—4.15: IVa. Geographie . . . Dr. Höfler.
4.15—4.40: IVb. Geometrie . . . Dr. Bode.
4.40—5.05: IIIBa. Französisch . . Thévenot.

Zwischen den Prüfungen Deklamationen.

Samstag, den 1. April, vormittags.

8 Uhr. Choral.
8.15— 8.40: IIIBb. Rechnen . Paul.
8.40— 9.05: IIIAa. Geschichte Dr. Neumann.
9.05— 9.30: IIIAb. Englisch . Dr. Zeidler.
9.30— 9.55: IIBa. Physik . . Dr. Krebs.
9.55—10.20: IIBb. Latein . . . Dr. Fliedner.

Zwischen den Prüfungen Deklamationen.

Deklamation der Obersecunda: Deutsch, Französisch und Englisch.

Zwischen den Deklamationen Gesang des Gesangchors unter Leitung des Herrn J. Bautz: 1. Was macht der Lenz? v. Franz Lachner. 2. Abendlied, v. Greger. 3. Sah ein Knab ein Röslein stehn, v. M. Hauptmann. 4. Auf Bergen, da wehen die Winde, Volkslied.

Deutsche Rede des Primaners A. Schirmer: Die Bedeutung der Dichtungen Schillers für die Erhebung der Deutschen im Anfange dieses Jahrhunderts.

Französische Rede des Abiturienten H. Rudolf: Influence du génie français sur les Allemands.

Abschiedsworte des Abiturienten R. Rößler.

Entlassung der aus den oberen Klassen abgehenden Schüler und der Abiturienten durch den Direktor.

Gesang des Gesangchors: Verleih uns Frieden, von F. Mendelssohn-Bartholdy.

Nachmittags.

Turnen.

3 —3.30: IXa. u. b. Kappes.
3.30—4: IVb. u. IIIBa. Turninsp. Danneberg.
4 —4.30: IIA. u. I. Turninsp. Danneberg.

Die Schreibhefte sind während der Prüfungen in den Klassenzimmern IVa, IVb und IIBb ausgelegt. Die Zeichnungen sind im Zeichensaal und in dem daran stoßenden Modellzimmer im dritten Stock ausgestellt.

Zu diesen Prüfungen werden die Eltern und Angehörigen unserer Schüler, die städtischen Behörden und alle Freunde des Schulwesens ergebenst und ehrerbietig eingeladen.

Montag, den 17. April, ist die Aufnahmeprüfung neuer Schüler, vormittags 8 Uhr. Der regelmäßige Unterricht beginnt Dienstag den 18. April in den Realschulklassen vormittags 7 Uhr, für die Vorschulklassen mit Ausnahme von IXa um 8 Uhr, für die Klasse IXa um 9 Uhr.

Die Sommerferien fallen in die Zeit vom 10. Juli bis zum 5. August. Wir ersuchen die Eltern unserer Schüler ergebenst, ihre Einrichtungen rechtzeitig so zu treffen, daß dieser Termin bei Bade- und Erholungsreisen eingehalten wird, und daß nicht durch Nichtachtung desselben allerlei Störungen und Weitläufigkeiten entstehen. Vgl. Vfg. des Kuratoriums vom 24. August 1881.

F. Eiselen.

Unterrichtsverteilungsplan der Vorschule.

Sommerhalbjahr.

Ordentliche Lehrer.	Klassenlehrer in:	Siebente Klasse. a.	Siebente Klasse. b.	Achte Klasse. a.	Achte Klasse. b.	Neunte Klasse. a.	Neunte Klasse. b.	Wöchentliche Stundenzahl.
1. F. Reiff.		2 Singen.	2 Religion.					4 St. s. Rsch.
2. J. Bautz I.	VIIb.		10 Deutsch. 6 Rechnen. 4 Schreiben.					20 St. s. Rsch.
3. O. Bautz II.	VIIIa.			2 Religion. 10 Deutsch. 6 Rechnen. 4 Schreiben. 2 Turnen.		2 Religion.		26 St.
4. J. Kappes.	VIIIb.	2 Turnen.			2 Religion. 10 Deutsch. 6 Rechnen. 4 Schreiben. 2 Turnen.			26 St.
5. G. Kugele.	VIIa.	2 Religion. 10 Deutsch. 6 Rechnen. 4 Schreiben. 2 Zeichnen.						24 St.
6. K. Sopp.	IXb.		2 Zeichnen.				2 Religion. 12 Deutsch. 6 Rechnen. 2 Turnen.	24 St. s. Rsch.
7. A. Müller.	IXa.					12 Deutsch. 6 Rechnen. 2 Turnen.		20 St. s. Rsch.
8. Kaplan J. Eisel.		2 Stunden kathol. Religionsunterricht.						2 St. s. Rsch.

Winterhalbjahr.

Ordentliche Lehrer.	Klassenlehrer in:	Siebente Klasse. a.	Siebente Klasse. b.	Achte Klasse. a.	Achte Klasse. b.	Neunte Klasse. a.	Neunte Klasse. b.	Wöchentliche Stundenzahl.
1. J. Bautz I.	VIIb.	2 Singen.	10 Deutsch. 6 Rechnen.					18 St. s. Rsch.
2. O. Bautz II.	VIIIa.		2 Religion.	2 Religion. 10 Deutsch. 6 Rechnen. 4 Schreiben. 2 Turnen.				26 St.
3. J. Kappes.	IXb.	2 Turnen.	2 Turnen.			2 Turnen.	2 Religion. 12 Deutsch. 6 Rechnen.	26 St.
4. G. Kugele.	VIIa.	2 Religion. 10 Deutsch. 6 Rechnen. 4 Schreiben. 2 Zeichnen.						24 St.
5. K. Sopp.	VIIIb.		2 Zeichnen.		2 Religion. 10 Deutsch. 6 Rechnen. 4 Schreiben. 2 Turnen.			26 St. s. Rsch.
6. A. Müller.	IXa.		4 Schreiben.			2 Religion. 12 Deutsch. 6 Rechnen.		24 St. s. Rsch.
7. Kaplan Sehrbrock.		2 Stunden kathol. Religionsunterricht.						2 St. s. Rsch.

Unterrichtsverteilung in den Realschulklassen

Namen der Lehrer.	Klassenlehrer in:	Prima A.	Prima B.	Obersecunda.	Untersecunda a.	Untersecunda b.	Obertertia a.	Obertertia b.
A. Director: 1. Dr. F. Eiselen.	I.	3 Deutsch. 3 Geschichte (u. Geogr.) W. 2 Religion.		W. 2 Religion.	2 Geschichte.			2 Geschichte.
B. Oberlehrer: 2. Dr. G. Krebs.		2 Physik. 2 Mechanik. 4 Chemie (2 fakult.)	2 Physik. 2 Mechanik.	2 Physik.	2 Physik. 2 Chemie.	2 Physik.		
3. A. Lentz.	S. IIA. W. IIBa.		3 Latein.	3 Deutsch. 4 Latein. 2 Geschichte.	W. 3 Deutsch. W. 4 Latein.			
4. Dr. K. Fliedner.	IIBb.	3 Latein.				3 Deutsch. 4 Latein. 2 Geschichte. S. 1 Geographie.		W. 3 Deutsch. W. 5 Latein.
5. Dr. K. Israel.		5 Mathematik	5 Mathematik		4 Mathematik.	4 Mathematik.		4 Mathematik.
6. Dr. H. Nabert.		4 Französisch. 3 Englisch.		4 Französisch. 3 Englisch.	3 Englisch.	3 Englisch.		
7. Dr. K. Behorn.	S. IIBa.	S. 2 Religion.		S. 2 Religion.	S. 2 Religion. S. 3 Deutsch. S. 4 Latein.		S. 2 Religion.	
C. Ordentl. Lehrer: 8. Dr. H. Maué.	S. IIIAb. W. IIIBb.							S. 5 Deutsch. S. 5 Latein.
9. Dr. R. Neumann.	IIIAa.				W. 2 Religion.		W. 2 Religion. 3 Deutsch. 5 Latein. 4Gesch.u.Geog.	
10. G. Thévenot.	IIIBa.				4 Französisch.	4 Französisch.		
11. Dr. K. Zeidler.	S. IIIBb. W. IIIAb.							4 Französisch. 4 Englisch.
12. Dr. L. Forte.	S. Vb.						4 Französisch. 4 Englisch.	
13. Dr. F. Höfler.	IVa.			1 Geographie.	1 Geographie.	W. 1 Geographie		2 Geographie.
14. Dr. F. Rosenberger.	W. IIA.			5 Mathematik. 2 Naturbeschr. 2 Chemie.	2 Naturbeschr.	2 Naturbeschr. 2 Chemie.	4 Mathematik.	
15. Dr. J. Wulff.	Va.							
16. Dr. P. Bode.	IVb.						S. 2 Naturbeschr. W. 2 Physik.	S. 2 Naturbesch. W. 2 Physik.
17. H. Kahle.	S. VIb. W. Vb.							
18. K. Paul.					1 Rechnen.	1 Rechnen.	2 Rechnen.	2 Rechnen.
19. F. Reiff.								
20. O. Vorländer.		2 Zeichnen. 1 Zeichnen.	1 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen.
21. J. Bautz.		2 Turnen.					W. 2 Turnen.	
22. W. Huber.	VIa.						1 Schreiben fakultativ.	
23. K. Sopp.								
D. Hilfslehrer. 24. Turninsp. Danneberg.		2 Turnen.					S. 2 Turnen.	
25. A. Müller.								
26. Dr. Notthafft.	W. VIb.							
27. Kaplan Eisel.		S. 1 kathol. Religionsstunde. S. 1 kathol. Religionsstunde.		S. 1 kathol. Religionsstunde.				
28. Kaplan Sehrbrock.		W. 2 kathol. Religionsstunden.		W. 2 kathol. Religionsstunden.				

von Ostern 1881 bis Ostern 1882.

Untertertia a.	Untertertia b.	Quarta a.	Quarta b.	Quinta a.	Quinta b.	Sexta a.	Sexta b.	Wöchentliche Stundenzahl.
3 Deutsch.								S. 13 St. W. 17 St.
								20 St. verwaltet d. phys. Kab. u.chem. Laboratorium.
S. 5 Latein. 4 Gesch. u.Geog.								S. 21 St. W. 23 St.
	S. 3 Deutsch. S. 5 Latein.							S. 21 St. W. 20 St.
								22 St.
								20 St.
	S. 2 Religion. S. 4Gesch.u.Geog.							S. 21 St.
	W. 3 Deutsch. W. 5 Latein.		3 Deutsch. 6 Latein. 4Gesch.u.Geogr.					21 St. 1. Bibliothekar.
2 Religion.	W. 2 Religion. W. 2 Geschichte.	2 Religion.			S. 2 Religion. S. 4 Deutsch.			S. 22 St. W. 24 St.
4 Französisch. 4 Englisch.		W. 5 Französ.	S. 5 Französisch.					21 St.
	4 Französisch. 4 Englisch. W. 2 Algebra. W. 2 Turnen.	S. 4 Französ.	W. 2 Algebra.					S. 21 St. W. 22 St.
			W. 5 Französ.	W. 5 Französ.	S. 6 Latein. S. 5 Französ. S. 3 Gesch.u.Geog.	W. 3Geographie.		S. 22 St. W. 21 St.
	W. 2Geographie	3 Deutsch. 6 Latein. 4Gesch.u.Geogr. S. 2 Algebra.					3 Geographie.	S. 22 St. W. 23 St.
4 Mathematik.								23 St. verwaltet das naturw. Kabinet.
W. 5 Latein.				4 Deutsch. 6 Latein. 3 Gesch.u.Geogr.		8 Latein. S. 3 Geographie.		S. 24 St. W. 26 St.
2 Naturbeschr.	S. 4 Mathematik. W. 2 Geometrie. 2 Naturbeschr.	W.4Mathematik 2 Naturbeschr.	2 Religion. S. 4 Mathemat. W. 2 Geometrie. 2 Rechnen. 2 Naturbeschr.					24 St.
				S. 2 Religion. S. 5Französisch.	W. 2 Religion. W. 4 Deutsch. W. 6 Latein. W. 5 Französ. W 3Gesch.u.Geog. W. 2 Turnen.		2 Religion. S. 4 Deutsch. S. 8 Latein. 2 Turnen.	S. 23 St. W. 26 St.
2 Rechnen.	2 Rechnen.	2 Rechnen.	2 Schreiben.	4 Rechnen.	4 Rechnen. 2 Schreiben.			24 St.
				S.2Naturbeschr.	S.2Naturbeschr. S. 2 Singen. (combiniert.)	S.2Naturbeschr. (combiniert.)	S. 2 Naturbesch. S. 4 Rechnen. S. 2 Singen. (combiniert.)	S. 14 St. s. Vorsch.
2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	S. 2 Geometrie. 2 Zeichnen.	2 Zeichnen.					S. 24 St. W. 22 St.
S. 2 Turnen.	S. 2 Turnen.			2 Singen.	W. 2 Singen.	2 Singen.	W. 2 Singen.	S. 12 St. W. 14 St. s. Vorsch.
2 Gesangschor.								
1 Schreiben fakultativ.				W. 2 Religion. 2 Zeichnen. W. 2 Turnen.	2 Zeichnen. S. 2 Turnen.	2 Religion. 4 Deutsch. 4 Rechnen. 2 Zeichnen. 3 Schreiben. 2 Turnen.	2 Zeichnen. 3 Schreiben.	S. 30 St. W. 32 St.
				2 Schreiben.				2 St. s. Vorsch.
W. 2 Turnen.			2 Turnen.					6 St.
		2 Turnen. 2 Schreiben.		S. 2 Turnen.				S. 6 St. W. 4 St. s. Vorsch.
				2 Naturbeschr.	2 Naturbeschr.	2 Naturbeschr.	4 Deutsch. 8 Latein. 4 Rechnen. 2 Naturbeschr.	W. 24 St.
S. 2 kathol. Religionsstunden.								S. 5 St.
W. 2 kathol. Religionsstunden.								W. 6 St.

Anhang.

Übersicht der für die Witwen- und Waisenkasse eingegangenen Geschenke.

A. Besondere Gottespfennige.

Herr Karl Schäffer als Ergebnis einer Sühneverhandlung . . . . M. 10 —
» Prösler und Herr Sopp bei Er- und Vermietung einer Wohnung » 6 —
» S. und Herr D. desgl. . . . . » 5 —

M. 21 —

B. Geschenke beim Eintritt von Schülern.

		M.	Pf.
Herr	A. M. Splittdorff f. s. S. Karl	10	—
»	Polizeisekretär Köppe f. s. S. Emil	2	—
»	Max Gunzenhäuser f. s. S. Karl	10	—
»	Wilh. Pfungst f. s. S. Oskar	5	—
»	Martin Rosenthal f. s. S. Arthur	3	—
»	Karl Platzhoff f. s. S. Eduard	3	—
»	Alb. Matthey f. s. S. Richard	2	—
»	Eisenb.-Sekr. Albin Schenk f. s. S. Oskar	2	—
»	Eisenb.-Sekr. W. Hildebrand f. s. S. Richard	3	—
»	Ferd. Neter f. s. S. Wilhelm	3	—
»	Salomon Goldschmidt f. s. S. Daniel	3	—
»	Julius Herz f. s. S. Richard	2	—
»	Remy Eyßen f. s. S. Philipp	2	—
»	Philipp Heuß f. s. S. Adam	5	—
»	Dr. Philipp Fresenius f. s. Sohn Eduard	10	—
Herr	Postrat Gräper f. s. S. Eduard	22	—
»	Friedr. Barthel f. s. S. Karl	2	—
»	Moritz Marx f. s. S. Otto .	6	—
»	Heinr. Mertz f. s. S. Heinrich	5	—
»	K. A. Ronnefeldt f. s. S. Karl	5	—
»	Salomon Auerbach f. s. S. Otto	2	—
»	Reinh. Willemer f. s. S. August	5	—
»	Heinrich Müller f. s. S. Karl	3	—
»	Franz Körbs f. s. S. Ferdinand	3	—
»	Adolf Avril f. s. S. Gustav .	6	—
»	Karl Brückmann f. s. S. Philipp	10	—
Frau	Gerhardt f. i. S. Ernst . .	3	—
Herr	J. G. Schilling f. s. S. Ernst	10	—
»	Michael Braun f. s. S. Emil	3	—
»	Karl Volhard f. s. S. Karl .	3	—
Frau	Elise Andreä f. i. S. Heinrich	30	—
Herr	J. F. Kreidel f. s. S. Wilhelm	5	—
»	G. A. Lehr f. s. S. August .	5	—
»	Heinrich Hisgen f. s. S. Heinrich und Georg	10	—

		M.	Pf.
Herr	Max Arndts f. s. S. Paul .	20	—
»	Polizei-Sekr. Heinrich Ott f. Wilh. Ernst	1	—
»	F. Riese f. s. S. Christian .	10	—
»	Rendant Stockhausen f. s. S. Adolf	5	—
»	Wilh. Geerling f. s. S. Louis und August	10	—
»	Jakob Gans f. s. S. Eugen u. Arthur	10	—
»	F. A. Abt f. s. S. Karl . .	5	—
»	M. S. Heß f. s. S. Albert .	5	—
»	Hartmann Thomas f. s. S. Friedrich	3	—
»	Isaak Heß f. s. S. Gustav .	4	—
»	Alexander Geißler f. s. S. Alexander	5	—
»	F. W. Pfähler f. s. S. Reinhard	6	—
»	Georg Ahner f. s. S. Karl .	10	—
»	Hermann Prigge f. s. S. Philipp	5	—
»	Post-Sekret. Karl Haas f. s. S. Max	6	—
»	Bernh. Türk f. s. S. Erich .	10	—
»	Karl Rumpf f. s. S. Hermann	6	—
»	Karl Elbelt f. s. S. Karl .	5	—
»	Karl Jung f. s. E. Karl . .	3	—
»	Heinr. Hupfeld f. s. S. Heinrich	2	—

		M.	Pf.
Herr	Dr. Wertheim f. s. Z. Max Eisig	10	—
»	R. Lochmann f. s. S. Felix .	5	—
»	Oberlehrer Lentz f. s. Z. Gonzalez	10	—
»	Georg Franz f. s. S. Georg .	10	—
»	Philipp Haug f. s. S. Alfred	10	—
»	Dr. med. Hch. Schmidt f. s. S. Rudolf	6	—
»	F. W. L. Stollhoff f. s. S. Karl	3	—
»	Gg. Mart. Gail f. s. S. Gustav	6	—
»	Otto Strauß f. s. S. Julius .	3	—
»	Phil. Brückmann f. s. S. Otto	10	—
»	Wilh. Rühl f. s. S. Karl .	5	—
»	J. C. Trauner f. s. S. Max .	3	—
Frau	Helene Bausa f. i. S. Oskar	3	—
Herr	Rich. Volkmar f. s. S. Wilhelm	5	—
»	Alfr. Lejeune f. s. S. Wilhelm	5	—
»	Gust. Lauckert f. s. S. Gustav	3	—
»	Alfr. Schwarz f. s. S. Karl .	5	—
»	Karl Wollstätter f. s. S. Karl	5	—
»	Fritz Henrich f. s. S. Karl .	10	—
»	Hch. Dubois f. s. S. Jul. Arth.	5	—
»	Josef Weil f. s. S. Adolf .	3	—
»	Dr. F. Höfler f. s. S. Ludwig	5	—
		464	—

C. Geschenke beim Austritt von Schülern.

		M.	Pf.
Herr	H. Busek f. s. S. Max (im vor. Verz. ausgelassen)	10	—
»	W. Flinsch f. s. S. Richard u. Hugo	20	—
»	Nathan Mayer f. s. S. Josef	6	—
»	Karl Hoff f. s. S. Alfred .	10	—
»	Karl Petri f. s. S. Eugen .	15	—
»	H. Ward f. s. S. Freddy .	10	—
Für	Ernst Frank	3	—
Herr	Dr. med. Knoblauch f. s. S. August	20	—

		M.	Pf.
Herr	Moritz Stöcker f. s. S. Adolf	10	—
»	Eduard Landauer f. s. S. Gustav	10	—
»	Holzmann f. s. S.	10	—
»	K. G. Günthert f. s. S. Gottfried und Ferdinand . . .	6	—
»	Julius Strauß f. s. S. Hugo	5	—
»	Bernhard Leven f. s. S. Otto	3	—
»	Ludw. Rhumbler f. s. S. Emil	3	—
»	Clemens Rollmann f. s. S. Ludwig	5	—
»	Adolf Dietz f. s. S. Adolf .	5	—

		M.	Pf.
Herr	Musikdirektor K. Müller f. s. S. Theodor	20	—
»	Herm. Best f. s. S. Richard	5	—
»	Dr. med. Marx f. s. S. Victor	6	—
»	Herm. Poppelbaum f. s. S. Hartwig	20	—
»	Bahnhof-Inspektor Beving f. s. S. Karl	10	—
»	Theod. Ronfort f. s. S. Friedrich	3	—
»	August Bauer f. s. S. Hans .	20	—
»	Wilh. Jassoy f. s. S. August	20	—
»	Karl Leuchs f. s. S. Adolf .	3	—
»	Karl Hoff f. s. S. Adolf . .	20	—
»	David Schenck f. s. S. Walther	6	—
»	Jakob Kyritz f. s. S. Alfred	10	—
»	Baurat Behnke f. s. S. Hermann	10	—
»	Peter Scheib f. s. S. Adam .	6	—
Frau	Magdalene Drißler f. i. S. August	6	—
Herr	Wilh. Kruck f. s. S. Georg .	6	—
»	Karl Volkert f. s. S. Franz .	10	—
»	Karl Heinz f. s. S. Philipp .	10	—
Frau	Anna Lucius f. i. S. Richard	5	—
Herr	Martin Hartmann f. s. S. Georg	10	—
»	Bank-Direktor G. Knoblauch f. s. S. Gustav u. Wilhelm .	8	—
»	Herm. Buseck f. s. S. Jakob .	10	—
Frau	Dr. Melber f. i. S. Walther .	10	—
»	Marie Spicharz f. i. S. Jakob	3	—
Herr	Josef Cayard f. s. S. Karl .	5	—
»	Wilh. Lange f. s. S. Georg .	6	—
»	Daniel Kreß f. s. S. Ernst .	3	—
»	Heinr. Mettenheimer f. s. S. Heinrich	10	—
»	Dr. Kemmerling f. s. Z. M. Görtz	10	—
»	Weippert f. s. S. Heinr. Nagel	3	—
»	Heinr. Mertz f. s. S. Wilhelm	3	—
»	Wilh. Kayser f. s. S. Theodor	5	—
»	Louis Rau f. s. S. Fritz . .	4	—
»	F. Geisenheimer f. s. S. Hans	6	—
»	Pfarrer Dr. Heinr. Bauer f. s. S. Heinrich	6	—
		449	—

Uebersicht.

A. Besondere Gottespfennige	M.	21	—
B. Geschenke beim Eintritt von Schülern . . .	»	464	—
C. Geschenke beim Austritt von Schülern . . .	»	449	—
	M.	934	—

Wir sagen allen Geschenkgebern hiermit unseren besten Dank.

